



Thunlam

Nachrichten
Berichte
Hintergründe
2/2006



Thunlam Newsletter 2/2006

Liebe Freunde Bhutans,

In dieser Ausgabe unseres Newsletters geht es einmal weniger um die große Politik—obwohl die natürlich auch nicht ganz fehlt—sondern um das Thema Trekking. Zum ersten Mal hat unsere Gesellschaft eine Reise nach Bhutan organisiert, bei der die Teilnehmer die Wahl hatten, entweder auf dem üblichen Kulturpfad von Paro nach Thimphu, Punakha und Bumthang zu reisen oder einen beschwerlicheren zehntägigen Trek hinauf zum Kloster Lingshi zu machen. Für Menschen meist fortgeschritteneren Alters, die sich gewöhnlich für Touren nach Bhutan interessieren, ist es schon ein Wagnis und eine Herausforderung, sich auf eine Bergtour einzulassen, die immerhin auf Höhen von fast 5 000 Meter führt. Umso erstaunlicher, dass von den 20 Teilnehmern der Reise nicht weniger als 16 die unbequeme Variante wählten. Noch erstaunlicher, dass alle die Tour ohne Probleme bewältigten—ein Kompliment auch für den Leiter der Gruppe, DBHG-Präsident Prof. Manfred Gerner, der auf Grund seiner Jahrzehnte langen Erfahrung in den Bergen des Himalaya für eine optimale Vorbereitung und Gewöhnung an die Höhen gesorgt hatte. Ein Bericht über die Tour findet sich in diesem Heft, ebenso die Beschreibung eines individuellen Trekking-Abenteuers in der vom Tourismus noch gar nicht erreichten Gegend von Haa in Westbhutan, an dem uns unser Mitglied Gert Kleinewefers teilnehmen lässt. Trekking ist in Bhutan immer noch sehr selten, wenngleich die Regierung auch Anstrengungen unternimmt, es populärer zu machen. Vielleicht verführen die beiden Berichte den einen oder anderen unter Ihnen, es auch einmal zu wagen. Der nächste Bhutantag wird vielleicht Gelegenheit bieten, mehr über Trekking in Bhutan zu erfahren. Im Vordergrund der Veranstaltung, die am 21. April 2007 in Bonn-Hardtberg stattfinden wird, soll allerdings das Thema Textilien aus Bhutan stehen. Professor Manfred Gerner hat dafür seine große private Sammlung zur Verfügung gestellt, die in einer gesonderten Ausstellung gezeigt wird und auch von den Teilnehmern des Bhutantages besucht werden kann. Die Ausstellung wird am 27. März 2007 im Rathaus Bonn-Hardtberg eröffnet und schließt mit dem Bhutantag am 21. April 2007. Ergänzt wird die Ausstellung durch Bilder des Malers Roland Bentz, der oft in Bhutan war und Motive von dort in seiner Kunst verarbeitet. Im Namen des Vorstands möchte ich Sie dazu schon jetzt herzlich einladen. Nun wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre und vergessen Sie nicht: ich bin für jeden Beitrag dankbar, der unseren Newsletter Thunlam noch lesenswerter machen kann. Für heute wünsche ich Ihnen alles Gute zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel und hoffe, dass es für uns und die Welt ein friedliches Jahr 2007 wird.

Ihr

Dieter Brauer

Titelbild: Bauernhaus am Wege des Jomolhari-Treks, aufgenommen von Margarethe Roszkopf

Thunlam wird herausgegeben von: Deutsche Bhutan Himalaya Gesellschaft
Goldregenstr. 34, 45770 Marl, Tel./Fax: 02365-203369
E-mail: bhg.hartmann@gmx.de; Internet: www.bhutan-gesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Dieter Brauer
Wiehler Str. 28, 51109 Köln
Tel.: 0221-84 52 65
E-mail: dieter.brauer@gmx.de

Neuer Regierungschef in Bhutan

Lyonpo Khandu Wangchuck ist der neue Premierminister im bhutanischen Kabinett. Sein Amt übernahm er in Anwesenheit des Königs turnusmäßig am 7.9.2006 von Lyonpo Sangay Ngedup. König Jigme Singye Wangchuck nahm die Gelegenheit wahr, um mit der Regierungsmannschaft die wichtigen politischen Vorhaben zu besprechen.

Der König riet dazu, trotz der Verlängerung des 9. Fünfjahresplans bis zum 30. Juni 2008 die Projekte bis Ende 2007 abzuschließen, weil historische Ereignisse des Jahres 2008 wie die Einrichtung der parlamentarischen Demokratie und die allgemeinen Wahlen die Durchführung der Entwicklungsprogramme erschweren würden. Er wies daraufhin, dass indische Projekte, für die Mittel in Höhe von mehr als Nu. 5 Milliarden zur Verfügung stünden, noch nicht einmal begonnen seien. Sie sollten aber vor Ablauf des 9. Plans abgeschlossen werden. Auch für den 10. Plan gebe es von Seiten der Regierung außer der Festlegung auf den finanziellen Gesamtrahmen weder Planvorhaben noch Aktivitäten, um die benötigten

Mittel zu mobilisieren. Hieraus könnten sich für die neue gewählte Regierung nach 2008 große Probleme und ein Vertrauensverlust der Bevölkerung ergeben.

Als ein großes Problem bezeichnete der König die Jugendarbeitslosigkeit. Zwar spreche die Statistik nur von einer Arbeitslosigkeit von 3 Prozent, aber diese Zahl sei möglicherweise nicht zutreffend, wenn er sehe, dass sich für 10 oder 11 offene Stellen 500 bis 600 Jugendliche bewürben. Angesichts der Zahl von 160 000 Schülern – eine Zahl, die in den nächsten 2 bis 3 Jahren auf 200 000 steigen werde – werde Arbeitslosigkeit ein weiter drückendes Problem sein. Der König schlug die Einrichtung eines mit US\$ 100 Mio ausgestatteten Fonds vor, um die Beschäftigung von Jugendlichen zu fördern.

Die großen Ereignisse im Jahr 2008 – die Krönung des 5. Druk Gyalpo, das hundertjährige Thronjubiläum und den Übergang zur Demokratie – sollten gleichzeitig und ohne unnötigen Aufwand gefeiert werden und keinen Anlass zur Kritik in der Bevölkerung und im Ausland geben. So wandte sich der König auch gegen eine Reihe von geplanten offiziellen Bauten für die neue Regierung und die Abgeordneten. Dagegen empfahl er die Errichtung eines Gebäudes für den Obersten Gerichtshof, für dessen

Finanzierung eine indische Zusage bereits vorliege. Außerdem sollten Residenzen für den Regierungschef, die Minister und die Inhaber hoher Konstitutioneller Ämter geschaffen werden. Der König setzte sich auch dafür ein, außerhalb des Trashichho Dzongs in Thimphu eine größere Anlage zu schaffen, wo der Thimphu Tshachu abgehalten werden könne. Es sei nicht länger tragbar, dass aus Platzmangel die Bhutaner den Tshachu von Häusern, von Balkonen und anderen unbequemen Orten ansehen müssten, während ausländische Touristen im Hof des Dzongs untergebracht seien. Auch das Stadion in Thimphu, das seit den Krönungsfeierlichkeiten 1974 kaum renoviert worden sei, müsse bis 2008 in Stand gesetzt werden.

Der König informierte das Kabinett, dass er in kürze dem Kronprinzen die laufenden Geschäfte überlassen werde, damit dieser noch mehr Erfahrung für seine zukünftige Rolle als König sammeln könne. Dem neuen König, nicht dem Kabinett, obliege es, die Einführung der parlamentarischen Demokratie erfolgreich zu gestalten. (Kuenselonline 9.9.2006)

Regeln für die Parlamentswahlen

Anfang 2008 sollen die ersten allgemeinen Wahlen für das neue Parlament in Bhutan stattfinden. Aber noch sind die Wahlkreise noch nicht abgegrenzt, und auch die Gründung von politischen Parteien ist noch nicht legal möglich. Allerdings bilden sich bereits informal politische Gruppierungen, die so lange nicht verboten sind, wie sie nicht gegen bestehende Gesetze verstoßen.

Der Chef der Wahlkommission, Dasho Kunzang Wangdi, erklärte im September 2006, wie die Wahlen ablaufen sollen.



Stabübergabe im Kabinett zwischen altem und neuem Premierminister

Danach wird es zwei Wahlgänge geben. Im ersten können sich alle bis dahin entstandenen politischen Parteien, sofern sie nur im ganzen Land vertreten sind und ein der Verfassung entsprechende Parteiprogramm veröffentlicht haben, um die größtmögliche Anzahl von Stimmen bewerben. Im zweiten Wahlgang treten die beiden siegreichen Parteien gegeneinander an und kämpfen um die Sitze in den einzelnen Wahlkreisen. Der Gewinner bildet im Parlament die Regierung, der Verlierer die Opposition. Parteien, die nicht in die Stichwahl kommen, dürfen eine der beiden siegreichen Parteien aus den Vorwahlen unterstützen, nicht aber mit ihnen verschmelzen. Die Wahlkampffinanzierung der Parteien erfolgt durch den Staat, aber auch private Spenden durch registrierte Parteimitglieder sind möglich. Die Wahlkommission will ihre Vorbereitungen bis Ende 2007 abgeschlossen haben. (Kuenselonline, 16.9.2006)

E n d e d e s Flüchtlingsproblems?

In das Problem der in Lagern in Nepal lebenden Flüchtlinge aus Bhutan kommt offenbar Bewegung. Einem Bericht der BBC vom Oktober 2006 zufolge hat sich die US Regierung bereit erklärt, 60 000 der rund 100 000 Personen in den USA aufzunehmen – vorausgesetzt, sie kommen freiwillig und die nepalische Regierung erlaubt die Ausreise. Auch Kanada und Australien haben angeboten, einen Teil der seit 16 Jahren in Nepal lebenden Menschen aufzunehmen. Ein kleiner Teil der Flüchtlinge könnte auch nach Bhutan zurückkehren, wenn sie in dem Verifikationsprozess, der in jahrelangen Verhandlungen zwischen Bhutan und Nepal vereinbart wurde, als bhutanische Bürger anerkannt werden. Noch ist nicht klar, wie die

nepalische Regierung auf das amerikanische Angebot reagieren wird, denn sie hat bisher die Ausreise der Flüchtlinge nur ungern zugelassen, um den Druck auf Bhutan aufrecht zu erhalten. In jedem Fall könnten nur etwa 10 000 Flüchtlinge pro Jahr nach USA ausreisen, sodass es zwischen sechs und acht Jahren dauern könnte, bis alle Nepal verlassen haben, schätzt ein UN Sprecher in Kathmandu. (BBC News, 5.10.2006)

Freihandelsabkommen mit Indien

Das seit 1972 bestehende Handels- und Transitabkommen zwischen Indien und Bhutan wurde am 28. Juli 2006 in New Delhi in Anwesenheit des Kronprinzen, Jigme Khesar Namgyel Wangchuck, um weitere 10 Jahre verlängert. Es gilt als eins der liberalsten bilateralen Handelsabkommen in der Welt und erlaubt den praktisch uneingeschränkten Import und Export von Waren und Dienstleistungen zwischen beiden Ländern sowie den zoll- und abgabenfreien Transit von Waren aus Drittländern durch indisches Territorium. Zwei neue Routen für den Handel mit Bangladesch kommen zu den bereits bestehenden 14 Routen hinzu. Chennai (Madras) und Mumbai (Bombay) öffnen ihre See- und Flughäfen für den Verkehr von und nach Bhutan. Bhutan profitiert von diesem Abkommen doppelt: es kann den riesigen Markt vor seiner Haustür für seine Exporte erschließen und kann umgekehrt auch billige Waren aus Indien importieren. Das Handelsvolumen ist infolgedessen in den letzten zehn Jahren um mehr als das Vierfache gewachsen. Auch für den Kapital- und Personenverkehr gibt es zwischen Bhutan und Indien kaum Hindernisse: die bhutanische Währung ist an die indische Rupie gebunden und wird im Verhältnis 1:1

umgetauscht; rund 35 000 indische Touristen besuchen jährlich das Nachbarland Bhutan. (Kuensel 29.7.2006)

Neue Wirtschaftsdaten aus Bhutan

Eine negative Zahlungsbilanz für das Finanzjahr 2004/2005 ließ die Währungsreserven Bhutans um 4,4% auf US\$ 366,5 Mio absinken. Ursache war der starke Anstieg der Importe um 65%, der vor allem auf den Kauf von zwei Airbus Jets für die nationale Fluglinie Druk Air zurückging. Auch die bhutanischen Exporte stiegen, wobei allein die Stromlieferungen der Kraftwerke Chukha und Kurichu 32,8% aller Ausfuhren ausmachten. Andere Exportprodukte waren Mineralien, Früchte und Gemüse, Textilien und metallische Rohprodukte. Indien war mit 91,3% aller Exporte und 55,3% der Importe wieder größter Handelspartner Bhutans. Bis zum März 2006 waren die Währungsreserven wieder auf US\$ 470,3 Mio gestiegen. Die Auslandsschulden betragen zu diesem Zeitpunkt US\$ 670,4 Mio, davon allerdings nur US\$ 258,4 Mio in konvertierbaren Währungen, der Rest in indischen Rupien. Auf Grund seiner umfangreichen Zusammenarbeit mit Bhutan, vor allem beim Bau von Wasserkraftwerken, ist Indien der größte Gläubiger Bhutans, gefolgt von der Asiatischen Entwicklungsbank und der Weltbank. Der Wert des Ngultrum gegenüber dem Dollar stieg im ersten Halbjahr 2006 um 2,2% und beträgt jetzt Nu.44,4 für einen Dollar. (Kuenselonline 6.10.2006)

Planungsperiode um ein Jahr verlängert

Der Neunte Fünfjahresplan, der eigentlich im Jahr 2007 auslaufen sollte, wurde um ein

Jahr bis 2008 verlängert, sodass der Zehnte Plan jetzt gleichzeitig mit den anderen tief greifenden Einschnitten in Bhutans Geschichte zusammenfällt, nämlich dem Inkrafttreten der neuen Verfassung, den geplanten Wahlen und dem Thronverzicht zugunsten des Kronprinzen durch den jetzt regierenden König Jigme Singye Wangchuck. Grund für den Aufschub ist es, dass die Vorbereitungen für den neuen Fünfjahresplan nicht rechtzeitig anlaufen konnten, weil nicht feststand, wie viel Auslandshilfe Bhutan erwarten könne. Vorteilhaft ist, dass der Zehnte Fünfjahresplan, der am 1. Juli 2008 beginnt, dann von der neuen Regierung verabschiedet werden kann, die auch die Verantwortung für die Implementierung tragen muss. Der Finanzrahmen für den neuen Plan soll von Nu. 70 Milliarden auf Nu. 110 Milliarden erhöht werden. Davon sollen 60% aus eigenen Mitteln und 40% aus Krediten und Zuschüssen von außen aufgebracht werden.

Tala Wasserkraftwerk geht in Betrieb

Nach zehnjähriger Bauzeit ist das größte Wasserkraftwerk Bhutans in Tala am 29. Juli 2006 in Betrieb genommen worden. Es soll jährlich 1 000 MW Strom liefern, der fast gänzlich nach Indien exportiert wird und 4

Milliarden Ngultrum im Jahr in die Staatskasse spülen wird. Die Einigung über ein Abkommen mit Indien, das die Einzelheiten der künftigen Zusammenarbeit festlegt, wurde nach dreijährigen Verhandlungen am 28. Juli 2006 in New Dehli erzielt. Das Abkommen soll über 35 Jahre laufen und sieht eine Steigerung des Strompreises um 10 Prozent alle fünf Jahre vor, bis der von Indien für den Bau gewährte Kredit von 17 Milliarden Rupien abgezahlt ist. Danach sollen die Preise um jeweils 5 Prozent alle fünf Jahre steigen.

Für die bhutanische Wirtschaft stellt die Inbetriebnahme von Tala einen weiteren Meilenstein zur Erreichung der finanziellen Unabhängigkeit dar. Für Indien bedeutet sie eine bedeutende Hilfe zur Linderung der Energieknappheit im Nordosten des Landes.

Technisch war das Projekt eine große Herausforderung für die indischen und bhutanischen Ingenieure und Baufirmen. Heftige Monsunregen, schwere Erdbeben und andere Naturereignisse erschwerten den Bau. Um das Wasser in die Turbinen zu leiten, wurde ein 23 km langer Tunnel durch den Fels gesprengt – der zweitlängste in der Welt.

Mit der Fertigstellung von Tala ist jedoch erst der Anfang einer noch weiter reichenden Zusammenarbeit bei der

Entwicklungshilfe

Erfolgreicher Abschluss der deutschen Entwicklungshilfe in Bhutan

Im März 2006 hat sich die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und damit die offizielle deutsche Entwicklungszusammenarbeit von Bhutan verabschiedet. Das kleine Himalaya-Königreich gehört in Zukunft nicht mehr zu den vom BMZ geförderten Ländern. Der letzte deutsche GTZ-Experte war Roland Wittur, der seit 2002 das Projekt „Beratung bei der Förderung des Berufsbildungs-Systems in Bhutan“ leitete. Wittur, der zuvor u.a. in Nepal und Laos gearbeitet hatte, bezeichnet die Jahre in Bhutan als „wunderbare Zeit“, die überdies zu greifbaren Erfolgen bei den gesteckten Zielen geführt hat. Mit ihrem Projekt hatte sich die GTZ zur Aufgabe gemacht, die wenig entwickelte berufliche Bildung in Bhutan auf eine neue Grundlage zu stellen und damit einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut in Bhutan zu leisten. Dies ist in Bhutan insofern eine zentrale Herausforderung, weil in den nächsten Jahren ca. 50 000 Schulabgänger auf den Arbeitsmarkt drängen, die schlecht oder überhaupt nicht auf die Anforderungen aus der Wirtschaft vorbereitet sind. Aus diesem Grund werden zur Zeit noch über 35 000 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, während die Arbeitslosigkeit unter bhutanischen Jugendlichen wächst. Es kommt also darauf an, den Bhutanern eine qualifizierte und marktgerechte Berufsausbildung anbieten zu können. Das GTZ-Projekt beinhaltete daher einerseits Politikberatung und die Formulierung eines

Bei den bhutanisch-indischen Verhandlungen trafen der König (rechts) und der Kronprinz (links) mit den indischen Präsidenten A.P.J. Abdul Kalam.





Die Kampagne „Be Somebody“ versucht, das Selbstvertrauen der Auszubildenden zu stärken und die Mentalität der jungen Leute dahingehend zu verändern, dass nicht nur Büroarbeit, sondern auch handwerkliche Tätigkeiten an Ansehen gewinnen.

Gesetzes zur beruflichen Bildung und andererseits den Aufbau einer Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft, um für die nötige betriebliche Unterstützung zu sorgen. Darüber hinaus wurden ein Arbeitsmarkt-Informationssystem mit Berufsprofilen aufgebaut, Prüfungs- und Zertifizierungsstandards erarbeitet und Lehrpläne entwickelt. Eine Kampagne mit dem Slogan „Be Somebody“ hat das Projekt begleitet und die Bedeutung der handwerklichen Ausbildung mit Hilfe von Postern landesweit kommuniziert.

Als besonderen Erfolg bezeichnet Wittur den Abschluss eines Memorandum of Understanding zwischen dem zuständigen Arbeitsministerium und der bhutanischen Industrie- und Handelskammer (BCCI) zur Förderung und Stärkung der beruflichen Bildung durch Public Private Partnerships. Damit soll der Private Sektor stärker in die berufliche Bildung einbezogen werden. Gemeinsames Ziel ist es, jedem Bhutaner den Zugang zu einer qualifizierten Berufsausbildung zu eröffnen. Der Staat will dabei die Kapazität der bestehenden Ausbildungsstätten ausbauen, aber auch die Betriebe sollen ihre Beschäftigten weiter

qualifizieren. Beschäftigungschancen sieht Wittur im Bereich Wartung von technischen Geräten, bei Autoreparaturwerkstätten, in Hoteldienstleistungen und bei der Weiterverarbeitung von Nahrungsmitteln. Auch die Baubranche, die zur Zeit noch viele Ausländer beschäftigt, könnte bei besserer Qualifizierung bhutanische Fachkräfte beschäftigen. Auch wenn die GTZ sich jetzt aus Bhutan zurückzieht, kann man erwarten, dass die Folgen ihrer 16-jährigen Projektarbeit sich in Zukunft als segensreich erweisen. D.B./gtz

Schweizerische Hilfe bis 2013

Die Schweizerische Entwicklungshilfeorganisation Helvetas will ihre Zusammenarbeit mit Bhutan bis zum Ende des Zehnten Fünfjahresplans im Jahr 2013 fortsetzen. Bis dahin will die Schweiz ihre Hilfe entsprechend der Pariser Erklärung der Geberländer von der bilateralen Projekthilfe auf Budgethilfe und multilaterale Zusammenarbeit umstellen.

Helvetas wollte sich ursprünglich bereits 2008 oder 2010 aus Bhutan zurückziehen, stieß aber auf eine heftige Reaktion der bhutanischen Regierung, die gerade in der jetzigen Situation

des Übergangs auf die Hilfe der Schweiz nicht verzichten zu können glaubt. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern begann bereits in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Grund der Freundschaft zwischen dem damals regierenden dritten König und dem schweizerischen Geschäftsmann Fritz Von Schulthess. Angefangen hatte alles sogar noch früher, in den 40er Jahren, als eine Tochter von Schulthess mit der heutigen Königin-Mutter in Cambridge studierte und Freundschaft mit ihr schloss.

Zusammen mit anderen privaten Spendern entstand 1972 die



Fritz Von Schulthess mit seiner Frau besuchten in den Jahren 1952-65 Bhutan häufig als Gäste des Königs. Photo:Helvetas

Stiftung Pro Bhutan, die 1975 von der Helvetas übernommen wurde. Bis heute gehört die Schweiz zu den wichtigsten bilateralen Gebern mit einem jährlichen Hilfsvolumen von 5 bis 6 Mio Dollar. Die schweizerische Hilfe, die vor allem der ländlichen Entwicklung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, dem Umweltschutz und dem

Medien

Neues Mediengesetz in der Kritik

Das am 5. Juli 2006 verabschiedete Mediengesetz stößt bei bhutanischen Journalisten auf breite Kritik. Es fehle das Recht auf Information und der Schutz der Journalisten und ihrer Quellen, bemängeln die Medienvertreter. Dagegen gebe es den Kontrollorganen der Regierung zuviel Macht über die Medien. In einem Editorial weist die amtliche Zeitung Kuensel allerdings darauf hin, dass das Recht auf Information nicht nur den Journalisten, sondern allen Bürgern gewährt werden müsse, wie es der Verfassungsentwurf auch vorsehe. Nur so sei eine demokratische Kontrolle der Regierung möglich. Nicht nur Journalisten müssten geschützt werden, sondern auch Bürger und Beamte gegenüber Verleumdung und Verunglimpfung durch die Medien. Öffentliche Bedienstete seien zur Loyalität und Verschwiegenheit verpflichtet, auch gegenüber den Medien. Wichtiger als formale Regeln in einem Mediengesetz sei es daher, dass die Journalisten auf hohem professionellen Standard arbeiteten. Informationsminister Lyonpo Leki Dorji sagte zu der Debatte, der Verfassungsentwurf garantiere das Recht auf Information für alle Bürger inklusive der Journalisten, daher sei es nicht notwendig, dieses Recht gesondert in das Mediengesetz aufzunehmen. Das Mediengesetz sei nicht restriktiv, nur in Sicherheitsfragen gebe es, wie in allen Ländern, Beschränkungen der journalistischen Freiheit.

Privatradio in Vorbereitung

Nach der Freigabe des Mediensektors für private Anbieter durch das am 5. Juli 2006 verabschiedete

Mediengesetz bereiten sich zwei UKW-Stationen auf den Beginn des Sendebetriebs im Herbst dieses Jahres vor. Radio Valley und YFM sind beide in Thimphu ansässig und wollen beide neue Hörergruppen ansprechen, die von dem Programm des staatlichen Bhutan Broadcasting Service (BBS) nicht erreicht werden. Radio Valley will täglich 12 Stunden senden und ein populäres Unterhaltungsprogramm mit viel Musik anbieten. Es sollen aber auch Featurebeiträge zu den Themen Bildung, Kultur und Umwelt gesendet werden, die sich an Schüler und Studenten richten. Radio YFM will ein Programm machen, das die Massen anspricht und vor allem Unterhaltung und Bildung zum Inhalt hat.

Außer den beiden privaten Rundfunkstationen sind bereits zwei neue private Wochenzeitungen auf dem Markt, die Bhutan Times und der Bhutan Observer. Auch für eine Monatszeitschrift und eine

Tourismus

Vierteljahresschrift liegen Lizenzanträge vor. Die Medienszene in Bhutan belebt sich also rasch. (Kuensel 22.7.2006)

Probleme für Tourismus in Ostbhan

Der Tourismus in Bhutans entlegenen Ostdistrikten kommt schlecht voran. Obwohl der Osten in Bezug auf Natur und Kultur Außerordentliches zu bieten hat – die Freundschaftsreise der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft im Herbst 2005 führte in dieses Gebiet – scheuen die meisten Touristen die weite Autofahrt über eine Reihe von hohen Pässen und entlang Schwindel erregender Abgründe. Hinzu kommt, dass

eine Rundreise nicht möglich ist: wer die tagelange Fahrt von Thimphu nach Trashigang hinter sich gebracht hat, muss auf der gleichen Straße auch wieder zurück. In der Nationalversammlung im Juni



Schlechte Straßenverhältnisse auf der Transversale von West- nach Ostbhan sind ein ernstes Hindernis für die Entwicklung des Tourismus. Photo:

2006 wurde daher darüber diskutiert, ob mangels eines eigenen Flugplatzes im Osten nicht der im indischen Assam gelegene Flugplatz von Guwahati für den Tourismus genutzt werden könne. Dem stehen aber Sicherheitsbedenken entgegen, denn das Grenzgebiet von Assam wird immer noch von Aufständischen bedroht. Innenminister Lyonpo Jigme Thinley wies daraufhin, dass der geringste Zwischenfall, bei dem ausländische Touristen betroffen seien, dem Tourismus in ganz Bhutan schaden könne. Angesichts der prekären Sicherheitslage entlang der Grenze zu Indien wird es wohl bis auf weiteres bei der unbefriedigenden Situation bleiben, dass Trashigang nur von einer kleinen Minderheit der meist älteren Touristen in Bhutan besucht wird. Neueste Berichte in Kuensel sehen allerdings für das Jahr 2006 eine Aufwärtsentwicklung. Es hätten

bereits 31 Gruppen mit insgesamt 250 Touristen Trashigang besucht. Schwierigkeiten bereitet nun die mangelnde Hotelkapazität in der Region.

Flitterwochen in Bhutan

Bhutan gilt immer noch als ein Land, das schwer zu bereisen ist, schon gar nicht geeignet für Einzelreisende. Immer noch spukt der Mythos herum, die Regierung lasse pro Jahr nur eine beschränkte Zahl von Touristen ins Land. Die Wahrheit ist, dass Bhutan alle Anstrengungen unternimmt, um den Tourismus auszuweiten, wenngleich es immer noch an **a u s r e i c h e n d e n** Flugverbindungen und Hotels im Lande mangelt. Bei entsprechender Vorbereitung lassen sich aber auch heute schon faszinierende Reisen durch Bhutan organisieren, wie das Beispiel von Dr. Gloria und Alfred Becker aus Köln zeigt. Sie hatten sich von Dr. Manfred Kulesa, Ehrenpräsident der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft und Honorarkonsul Bhutans, vor der Reise beraten lassen. In einem Dankesbrief schrieben sie anschließend: „*Wir haben wunderbare Flitterwochen dort erlebt und möchten Ihnen mitteilen, wie wohl wir uns in diesem Land gefühlt haben. Wir sind schon viel gereist, doch war die Reise nach Bhutan mit so vielen unvergesslichen Momenten die schönste, die wir bisher gemacht haben. Dank der fachkundigen Führung unseres Guides, Karma Tensing von Jeroma - T o u r s*

Bildung und Kultur

(Jeroma@druknet.bt) sind wir sehr fundiert in den tantrischen Buddhismus eingeführt worden und haben viele Klöster und Dzongs und andere sehenswürdige Orte besucht. Wir haben dieses Land mit seiner überwältigenden Natur, seiner tiefen Spiritualität und

seinen freundlichen Menschen lieben gelernt. Wir können unseren Führer, der das erforderliche Visum in ein paar Tagen besorgt hat, nur empfehlen und würden uns freuen, wenn unter seiner Obhut auch viele andere Menschen dieses besondere Land kennen lernen.“

Fallende Qualität in Sherubtse?

Das Vorzeigecollege in Bhutan, das ehrwürdige Sherubtse College im Osten des Landes, ist ins Gerede gekommen. Im Mai 2006 erhielt die Leitung des College, das Kerninstitut der neuen Königlichen Universität von Bhutan, eine Aufforderung des Kabinetts in Thimphu, die Qualität der Ausbildungsgänge zu verbessern. Das Lehrpersonal in Sherubtse zeigte sich überrascht und geschockt von dem Tadel aus Thimphu und verwies auf die Phase des Übergangs, in dem sich das Bildungswesen in Bhutan befinde. In einem Artikel in Kuensel wird aber die Kritik in manchen Punkten bestätigt. So ist die Zahl der Studenten, die bei den Prüfungen durchfielen,



Sherubtse College in Khaling

von 54 im Jahr 2005 auf 84 im Jahr 2006 gestiegen. Dozenten verweisen auf die schlechten Englischkenntnisse, die die Studenten aus den Schulen mitbrächten, und dass die Studenten nicht mehr gewohnt seien, zu lesen. Die für die Universität benötigten **a n a l y t i s c h e n** und kommunikativen Fähigkeiten, die schon im Kindergartenalter gepflegt werden müssten, würden von den Lehrern

Klosterschätze aus Tibet in der Villa Hügel

Gregor Verhufen, Tibetologe und Vorstandsmitglied der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft, ist wissenschaftlicher Berater der großen Tibet-Ausstellung, die vom 19.8. bis 26.11. 2006 in der Villa Hügel in Essen gezeigt wurde und im Jahr 2007 in Berlin zu sehen sein wird. Verhufen hat wesentlich am Zustandekommen der Ausstellung beigetragen und war intensiv mit den Vorbereitungen, auch an der Herausgabe des Katalogs, beschäftigt. In einem Interview mit Thunlam Anfang November erläuterte er die Bedeutung der Ausstellung.

Frage: Wie läuft die Ausstellung bisher?

Verhufen: Es ist ein grandioser Erfolg. Wir haben bis jetzt, also ungefähr dreieinhalb Wochen vor Ende der Ausstellung, 130 000 Besucher gehabt, und wir rechnen insgesamt mit 180 000. Einen großen Ansturm haben wir nicht erwartet.

F.: Hat es in Deutschland schon einmal eine vergleichbare Tibet-Ausstellung gegeben?

Verhufen: Es wurden schon mehrere Tibet-Ausstellungen gezeigt, z.B. in Bonn 1996, auch in Köln gab es eine im Ostasiatischen Museum. Allerdings setzten sich die bisherigen Ausstellungen aus Privatsammlungen bzw. aus Kunstobjekten zusammen, die im Westen schon vorhanden und bekannt waren. Das Ungewöhnliche an dieser Ausstellung ist, dass sie aus Exponaten besteht, die ausschließlich aus Tibet stammen, mit Ausnahme von wenigen Objekten, die schon einmal im Bowers Museum in Santa Ana, Kalifornien, gezeigt wurden. Es begann damit, dass wir vor drei Jahren nach Tibet gefahren sind, denn wir wollten

einfach wissen, was es dort an Kunstschätzen noch gibt, was die Kulturrevolution in den 60er Jahren und die Zerstörung vieler Klöster überlebt hat. Ich war vorher schon häufiger in Tibet gewesen und wusste daher, wohin wir fahren mussten, um uns einmal ein bisschen umzuschauen. Wir haben dann eine Liste zusammengestellt und eine Reihe von Klöstern in Zentraltibet besucht. Vorher waren wir auch in Amdo, also in Nordosttibet, heute Qinghai, und haben uns auch da umgesehen. Dann hatten wir eine Übersicht über die Dinge, die es gab und haben eine große Liste von Objekten zusammengestellt, die wir gerne hier in der Ausstellung haben wollten. Nur ein kleiner Teil davon, insgesamt 138 Exponate, wurde genehmigt,



Dragpa Gyaltshen (1147-1216), 5.Thronhalter von Sakya, Zentraltibet, aus dem Kloster Mindröl Ling.

alle Klöster zerstört worden. Die früheren Ausstellungen in Deutschland bestanden aus hochwertigen Kunstobjekten, aber als wir jetzt in Tibet waren, haben wir festgestellt, dass es dort noch mindestens ebenso wertvolle, wenn nicht sogar wichtigere Stücke in den Klöstern gab. Gerade auch von diesen haben wir für unsere Ausstellung einige bekommen. Wir zeigen z.B. ein seidengesticktes Thangka das ein ganz besonderes Stück von immensem Wert ist. Es wurde ursprünglich am chinesischen Hof für den Kaiser höchst persönlich gefertigt und der Kaiser hat es dann einem tibetischen Lama – dem fünften Karmapa-Lama - als Geschenk übergeben dafür, dass er nach China gekommen war, um den Kaiser den Buddhismus zu lehren. Dieses Bild haben wir in unserer Ausstellung, und es einfach so unglaublich kunstfertig gemacht, dass man gar nicht weiß, wie die Handwerker damals ein solches Bild schaffen konnten, wenn man weiß, wie fein Seidenfäden sind.

F.: Noch einmal zurück zu den Besucherströmen: ist das jetzt ein Zeichen von wirklichem Interesse an tibetischer Kultur oder ist der Andrang Teil dieser

Ausstellungshysterie, wie wir sie auch bei Moma in Berlin und anderen Ausstellungen beobachten können?

Verhufen: Teils teils. Das Thema Tibet ist sehr populär. Daher findet die Ausstellung so einen großen Anklang. Dazu kommt hier das Stammpublikum der Villa Hügel, wo immer a u ß e r g e w ö h n l i c h e Ausstellungen stattfinden, und da weiß man schon, dass das interessant ist.

Überrascht war ich von der großen Anzahl älterer Leute, die wohl meist zum Stammpublikum der Villa Hügel zählen. Aber an den Wochenenden und an den Feiertagen ist das Einzugsgebiet wesentlich größer, war haben hier Reisebusse aus Holland



Der indische Mahasiddha Kanha, Zentraltibet, 1.Hälfte 16.Jh., aus dem Kloster Mindröl Ling

aber wir können damit mehr als zufrieden sein.

F.: Wie steht es mit der Qualität der Exponate – es könnte ja sein, dass die wertvolleren Objekte schon im Ausland waren, während das, was die Kulturrevolution in Tibet überlebt hat, nicht unbedingt die besten Stücke sein müssen.

Verhufen: Wir haben die Klöster aufgesucht, die von der Kulturrevolution verschont geblieben sind. Es sind ja nicht



Stehender Buddha Shakyamuni, Kaschmir, 7./8.Jh. N.Chr., Tibet Museum Lhasa.

und Belgien. Der Erfolg ist auch der großzügigen Werbung und Medienarbeit der Villa Hügel zu verdanken, auch in Funk und Fernsehen.

F.: Haben Sie bei Ihren Führungen den Eindruck, dass die Leute große Vorkenntnisse mitbringen?

Verhufen: Es sind natürlich ab und zu einmal Besucher dabei, die schon Vorkenntnisse haben, aber der allergrößte Teil hat wirklich absolut keine Ahnung von Kunst und Religion Tibets. Sie wissen nur, es gibt hier schöne Kunstwerke, sie wissen

aber auch um das Tibetproblem. Es kommen immer wieder Fragen nach der Lage im heutigen Tibet, nach dem Dalai Lama und ob er noch einmal nach Tibet zurückgehen wird usw. In den Führungen hier beginnen wir also wirklich am Anfang, man kann nichts voraussetzen. Man muss sehen, dass man einen roten Faden hat, dem entspricht auch der Aufbau der Ausstellung, aber man muss sozusagen mit Buddhas Geburt anfangen. Aber die Resonanz des Publikums ist unglaublich. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind alle total begeistert, nicht nur auf Grund der wunderschönen Kunstobjekte, sondern auch, weil die Ausstellung sehr schön aufgebaut und klar konzipiert ist.

F.: Könnte das auch Anregungen bringen, sich mit anderen buddhistischen Ländern, zum Beispiel mit Bhutan zu beschäftigen?

Verhufen: Bhutan wird hier nicht angesprochen, aber ich denke, das Land ist den Leuten eher unbekannt. Die Tibetproblematik, auch durch den Dalai Lama, der ja häufig im Westen war, kennen die meisten. Von Bhutan wissen die wenigsten, dass es auch dort Formen des tibetischen Buddhismus gibt, und ich glaube nicht, dass man da eine Verbindung herstellen kann. Da müsste man schon einmal eine eigene Bhutan-Ausstellung machen.

F.: Wie verschieden sind denn eigentlich die Kulturen in Tibet und Bhutan?

Verhufen: In Bhutan haben wir von den vier existierenden tibetischen buddhistischen Schulen nur zwei, das sind die Nyingma-Schule und die Drukpa-Kagyü Schule. Unter den Kagyü haben wir vier große und 8 kleine Schulen, davon ist die Drukpa-Kagyü Schule nur eine, und die ist in Bhutan ansässig. Wir haben also nicht

den gesamten tibetischen Buddhismus in Bhutan repräsentiert.

F.: Könnte man vergleichbar wertvolle Kunstschätze auch in Bhutan finden wie sie hier gezeigt werden?

Verhufen: Es hat vor kurzem eine Bhutan-Ausstellung gegeben, und zwar in Hawaii. Diese Ausstellung soll auch in die Schweiz kommen, es wäre also ein Frage der Verhandlung, ob man sich da nicht anschließen und diese Ausstellung auch nach Deutschland holen kann. Das



Tausendarmiger Avalokiteshvara, Tibet, spätes 17. Jh., feuervergoldet, Türkise. Bemalt mit Kaltgold, aus Norbulingkha, Lhasa

wäre eine gute Möglichkeit, Bhutan in Deutschland etwas populärer zu machen.

F.: Hat es eigentlich Kritik unter den Besuchern gegeben, dass die politische Dimension in der Ausstellung ganz fehlt?

Verhufen: Wir haben uns bei der Konzeption der Ausstellung viele Gedanken gemacht und mussten sehr sensibel vorgehen. Wir haben von vorneherein gesagt, dies wird eine buddhistische Ausstellung werden und alle Dinge, die mit der Politik zu tun haben, müssen außen vor bleiben, denn wenn

wir die hier mit einbezogen hätten, hätten wir die Ausstellung schlichtweg nicht machen können. Insofern haben wir den Chinesen Zugeständnisse gemacht, aber wir haben den Katalog so gestaltet, wie wir das für richtig hielten. Der Text sollte ursprünglich nach China geschickt werden, sozusagen zur Zensur. Dagegen haben wir uns erfolgreich gewehrt. Der Katalog ist von hiesigen Fachleuten gemacht und er wird international aufs höchste als Standardwerk gelobt. Aber auch der Katalog greift ganz bewusst die politischen Aspekte nicht auf. Indirekt leisten wir jedoch etwas sehr Nützliches für Tibet: Dadurch, dass wir die Kunstwerke international bekannt machen, sorgen wir gleichzeitig für ihre Erhaltung in Tibet, denn wenn sie erst einmal hier gezeigt wurden, können sie nicht mehr ohne weiteres auf dem internationalen Kunstmarkt landen.

F.: Könnte man die Exponate, die man hier sieht, eigentlich auch als Tourist in Tibet selbst sehen?

Verhufen: Ja sicher. Der größte Teil der Objekte hier stammt entweder aus dem Potala-Palast oder aus dem Tibet-Museum in Lhasa. Beide sind für Touristen zugänglich. Ein weiterer Teil stammt aus dem Sommerpalast Norbulingkha, auch da können Touristen hinein, also sind die Kunstschätze zum größten Teil auch in Tibet öffentlich zugänglich. Wir haben dann wenige Objekte aus weiter weg liegenden Klöstern, die wir auch besucht haben, u.a. die zehn großen Figuren in der Eingangshalle, die aus dem Nyingmapa-Kloster Mindröl Ling stammen. Grundsätzlich war es so, dass die Äbte in den Klöstern entscheiden konnten. Wenn sie ihre Einwilligung gaben, hat die Behörde keinen Einspruch erhoben. Aber wir haben einen großen Teil der auf unserer Liste stehenden Objekte

Umwelt

Wildschweinplage in Ostbhotan

Wildschweine werden in manchen Teilen Bhotan zu einer immer größer werdenden Plage, die auch großen volkswirtschaftlichen Schaden anrichtet. Eine Reportage in Kuensel über ein Dorf bei Khaling in Trashigang beschreibt, wie die Bauern unter der Zunahme der Wildschäden leiden. Neben den Wildschweinen sind es auch Affen, Stachelschweine und Rotwild, die in die Felder einfallen und die Ernte zerstören. Die Familien der Bauern müssen die Felder Tag und Nacht bewachen, um die Tiere zu vertreiben, denn die Jagd ist aus Gründen des Umweltschutzes und buddhistischer religiöser Vorstellungen grundsätzlich verboten. Ein Bauer darf ein Tier nur dann töten, wenn es sich in seinem eigenen Feld befindet. Aber mit den benutzten Pfeil und Bogen oder Fallen ist den Tieren nicht effektiv beizukommen. Früher brannten die Bauern den Busch in der Nähe ihrer Felder ab und begrenzten damit den Lebensraum der Wildschweine. Das ist jetzt verboten. Die Landflucht und die damit verbundene Ausdünnung der ländlichen Bevölkerung hat zudem dazu geführt, dass die Wälder wieder zunehmen und dichter werden. Viele Häuser in den entlegenen Dörfern stehen jetzt leer. Andererseits ist das Nahrungsangebot für die Tiere durch den Übergang zu kommerzieller Landwirtschaft und damit zu größeren Feldern gestiegen. Örtliche Experten kritisieren die Umweltpolitik der Regierung. Die Bauern müssten stärker in die Formulierung der Schutzregeln einbezogen werden. Stattdessen habe man blind die westlichen Vorstellungen von Umweltschutz übernommen, die den Menschen außer Acht lassen und

die Natur als eine menschenfreie Zone sehen. Angesichts der raschen Vermehrungsfähigkeit von Wildschweinen sei es selbst bei einer Aufhebung des Jagdverbots, wie sie jetzt eine bhutanische Umweltschutzgruppe gefordert hat, kaum möglich, ihre Zahl zu vermindern, geschweige denn, die Tiere auszurotten. Die Zahlen, die zu dem Umfang der Wildschäden vorliegen, sind alarmierend: bei Reis gehen bis zu 18%, bei Weizen 11%, bei Mais 17% und bei Kartoffeln bis zu 17% der Ernte durch Wildschweine verloren. In dem besonders betroffenen Distrikt Zhemgang verbringen die Bauern ca. 150 Tage des Jahres bei der Bewachung ihrer Felder zu. Dort haben mehr als ein Viertel der Bauern es ganz

Aus der Arbeit der DBHG

aufgegeben Reis anzubauen, und die Bedrohung durch Wildtiere ist ein wichtiger Grund für die Landflucht in anderen Teilen des Landes. (Kuenselonline 7.9.2006)

DBHG engagiert sich erneut in Tempelsanierung

Die Deutsche Bhotan Himalaya Gesellschaft hat erneut einen namhaften Betrag für die Sanierung eines historisch und kulturell wertvollen Tempels bereitgestellt. Während seines letzten Besuchs in Bhotan unterzeichnete DBHG-Präsident Prof. Manfred Gerner eine Vereinbarung mit der Bezirksregierung von Bumthang und einem Vertreter der Kulturabteilung über die Restaurierung des Chukchuzhey Lhakhang und den Bau eines zusätzlichen Fachwerkhäuses für einen Mönch und den

Caretaker. Außerdem soll im Hof ein Schrein für die Butterlampen errichtet werden. Für das ganze Projekt sind Nu. 900 000 eingeplant, von denen Nu. 700 000 noch in diesem Jahr und der Rest dann im Jahr 2007 aus dem für diese Zwecke



Frontansicht des Lhakhangs, der von der Gesellschaft restauriert wird. Photo: Gerner

bestehenden Fonds abfließen sollen. Schon in der ersten Novemberwoche 2006 sollte der erste Spatenstich erfolgen und die Arbeiten sollen bis Mitte 2007 abgeschlossen sein. Der Lhakhang liegt unterhalb des Yuto La Passes in Chumei in unmittelbarer Nähe der Straße und wird daher auch für Reisende unserer Gesellschaft gut zu erreichen sein. Das gilt nicht für ein früheres Projekt der DBHG, die Restaurierung des Bjee Samtencholing in Trongsa, dessen Besuch einen mehrstündigen steilen Aufstieg erfordert, wie einige der DBHG-Mitglieder sich erinnern werden, die bei der Einweihungszeremonie zugegen waren. Bei seinem letzten Besuch traf Prof. Gerner an der Talbrücke mit dem Bürgermeister zusammen, der bestätigte, dass der Tempel perfekt in Ordnung ist. Bei diesem Projekt hatte die DBHG die Materialien bezahlt, die lokalen Einwohner alle Arbeiten geleistet – eine exemplarische Form der Zusammenarbeit. Ein weiteres Projekt, an dem sich die DGBH mit 1 000 Euro beteiligte, ist die Renovierung des Choetsi Lhakhangs im Parotal, die inzwischen bis auf den Anstrich abgeschlossen ist. Der Bau von zwei



Treffen der Europäischen Bhutan-Gesellschaften in Schweden

Das vierte Treffen der europäischen Bhutan-Gesellschaften fand am 26. August 2006 in Stockholm statt. Vorangegangen war am Vorabend die Eröffnung einer Bhutan-Ausstellung mit dem Thema „Bhutan, Kingdom of Castles and Monasteries“ im Ethnographischen Museum der schwedischen Hauptstadt. Bei dem Treffen war die Deutsche Bhutan Himalaya Gesellschaft durch den Ehrenpräsidenten, Honorarkonsul Dr. Manfred Kulesa, und seine Frau Margareta vertreten. Aus Deutschland nahmen außerdem der Präsident der Bhutanhilfe e.V., Honorarkonsul Dr. Wolfgang Pfeiffer, und seine Frau Petra an dem Treffen teil. Insgesamt waren 21 Delegierte und 32 Vertreter verschiedener Assoziationen in Stockholm erschienen.

Enttäuschend aus der Sicht der DBHG-Vertreter war, dass für die Präsentationen der verschiedenen europäischen Bhutan-Gesellschaften nur ein kurzer Vormittag vorgesehen war. Die kurzen Redebeiträge der Delegierten reichten für einen vertiefenden Dialog, auch für Absprachen über mögliche Kooperationen auf europäischer Ebene, nicht aus. Das Projekt eines gemeinsamen europäischen Treffens in Bhutan anlässlich des Thronjubiläums 2008 lief ins Leere, da Frau Pommaret von den französischen Amis de Bhoutan aus dem bhutanischen Außenministerium die Mitteilung mitgebracht hatte, dass angesichts der mehr als 1000

ausländischen Gäste, die zu den Krönungsfeierlichkeiten und anderen wichtigen Anlässen erwartet werden, die Bhutan-Gesellschaften von der Regierung

nicht empfangen werden könnten. Es wurde daher empfohlen, diese Ereignisse in den jeweiligen Heimatländern zu begehen.

Die Delegierten in Stockholm nahmen daraufhin eine Einladung von Dr. Wolfgang Pfeiffer zu einem Europa-Treffen in Stuttgart im September 2008 an. Ein Treffen in Bhutan soll nun eventuell im Jahr 2010 stattfinden.

Neben den Präsentationen der Delegierten gab es in Stockholm eine kurze Ansprache des bhutanischen Botschafters, Sonam T. Rabgye über die jüngsten politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Bhutan und einen Vortrag von Françoise Pommaret über die Entwicklung des Tourismus. Was die Besucherzahlen angeht, erfreut sich Bhutan eines stetigen Aufwärtstrends. Für das laufende Jahr 2006 werden 17 000 Besucher erwartet. Damit stößt das Land allerdings an seine Kapazitätsgrenzen. Vor allem kann Druk Air nicht genügend Sitze anbieten. Wegen steigender Preise im Land wird wohl demnächst auch die Tagespauschale von 200 Dollar erhöht. Auch die Visagebühren sollen steigen. Pommaret berichtete über wachsende Zahlen von „Jetset“-Touristen, die in den neu erbauten Luxushotels der Como, Aman und Taj Gruppen wohnten. Ablehnung des Luxustourismus durch die Bevölkerung gäbe es nicht. Schwierigkeiten bestehen für die Erschließung Ostbhutans, da die Grenze zu Indien (Assam) wegen Sicherheitsproblemen oft geschlossen sei und die Touristen daher lange

Bhutaner in Deutschland

Jumta „Pemba“ Herrmann stammt aus Pemagatsel in Ostbhan und lebt seit 15 Jahren in Deutschland. Seinen deutschen Namen hat er durch eine frühere Ehe erworben. Jetzt hat er eine tibetische Frau und betreibt in Münster in der Wolbecker Straße 26 ein Restaurant mit 40 Plätzen, das Sushi und Momos anbietet. Zu dem Restaurant gehört auch eine Sushi-Schule, wo man lernen kann, wie das gemacht



wird.

Das Lokal ist sauber und originell eingerichtet. Am Tresen werden die Sushi-Portionen mit einem kleinen Modellzug herumgefahren und geliefert. Man kann auf Stühlen oder ostasiatisch auf Kissen am Boden sitzen.

Wer will, kann sich mit Jumta Pemba Herrmann auch über spirituelle Themen unterhalten. Er hat sich schon in jungen Jahren mit intensiven buddhistischen Studien der Karmapa-Orientierung befasst. Sein Heimatland Bhutan hat er nicht vergessen. So steht er auch in Kontakt mit der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft und gehört zu den Lesern ihres Newsletters Thunlam. (www.sushibar-muenster.de) **Manfred Kulesa**

Bhutantag und Textilausstellung 2007

Der jährliche Bhutantag wird im Jahr 2007 am 21. April stattfinden, voraussichtlich im Kulturzentrum Hardtberg in Bonn. Neben den neuesten Informationen zu den spannenden politischen

Entwicklungen in Bhutan steht diesmal das Thema Textilien aus Bhutan besonders im Vordergrund. Die DBHG bereitet nämlich eine Ausstellung von seltenen und kostbaren Textilien aus der Privatsammlung von Prof. Manfred Gerner vor, die am 27. März 2007 im Rathaus Hardtberg in Bonn eröffnet wird. Die Finissage fällt mit dem Bhutantag 2007 am 21. April zusammen, sodass die Teilnehmer der Veranstaltung



Bug and butterfly in the Ngultrum money-pool, 2005 von Roland Bentz

die Ausstellung unter der sachkundigen Führung durch Prof. Gerner noch besuchen können.

In der Ausstellung werden auch Bilder des Malers Roland Bentz aus Bietigheim gezeigt, der u.a. Motive aus Bhutan verarbeitet. Bentz ist auch in der privaten Hilfsorganisation Pro Bhutan e.V. engagiert.

Der Bhutantag verspricht also ein Fest für die Augen zu werden.

Dolmen in Bhutan?

Schon vor zwei Jahren hatte uns Michael Hauser, der seit 1984 ca. zwanzig Mal als Reiseleiter in Bhutan unterwegs war, auf einen interessanten Fund aufmerksam gemacht. Er schrieb damals: „Per Zufall entdeckte ich Anfang der 90er Jahre im Bumthang-Tal einen

Hinweis auf eine jungsteinzeitliche Kultur. Schon früher waren mir im Paro-Tal/ Tigernest Steinäxte angeboten worden („Dorje“ vom Himmel gefallen – so die Auskunft des Küsters). Bauern, die die Steine beim Pflügen fanden, hatten sie als Opfergabe gespendet.

Doch nun zu Bumthang. Die Überlieferung sagt, dass Padmasambhavan, der große Missionar im 8. Jh., von Sindhu Raja nach Jakar eingeladen wurde, um den König von seiner Krankheit zu heilen. In Jakar angekommen hat Padma auf einem Dorje-Stein meditiert und dabei die Höhle, die heute vom Kurje Lhakhang überbaut ist, entdeckt.

Dieser „Dorje-Stein“ liegt genau gegenüber des Kurje Tempels am jenseitigen Ufer des Bumthang Chu zwischen Kloster Thamshing und Konchugsum. Er ist exakt Nord-Süd orientiert – Kompass – und somit kein Zufall, aber er ist sehr viel älter als das 8. Jh. Ob Grabmal oder



Kultplatz (Sommer-Winter-Sonnenwende) ist nicht bekannt. Noch die ältere Generation läuterte sich dort ihrer Sünden, indem sie unter dem Stein durchkrochen.

Ein Nachfolger, Pema Lingpa (15. Jh.), hat ebenfalls hier seine Spuren hinterlassen. Er soll hier die ersten Bausteine für Kloster Thamshing gebrochen haben und einen Fuß- und Po-Abdruck und einen Felsen als Schatzversteck hinterlassen haben.

Mittlerweile sind mir noch weitere Plätze bekannt, die in die Steinzeit zurückführen könnten....“

Unser Vereinsmitglied Uwe Henrich hat bei der letzten Gruppenreise der DBHG die Fundstelle, die Herr Hauser beschrieben hat, aufgesucht und fotografiert. Er schreibt: „Die Steine liegen etwa 150 m vom Kloster Thamsing entfernt (in Richtung Jakar). Sie liegen auf einer kleinen Erhöhung hinter



Uwe Henrich auf Spurensuche in Bumthang, im Vordergrund alte Mühlsteine. Bild Mitte: der Stein zum Durchkriechen.

einer Steinbrücke. Der Ort ist durch einen kleinen Chörten und eine kleine Manimauer deutlich gekennzeichnet. Die von Herrn Hauser erwähnte Möglichkeit des Durchkriechens ist auf dem Bild erkennbar.

Die Erklärung der Steine und des Platzes, der offensichtlich eine hervorgehobene Bedeutung hat, muss Fachleuten überlassen bleiben...Ergänzend möchte ich

Neue Bücher zu Bhutan

darauf hinweisen, dass die von Herrn Hauser erwähnten kleinen „Dorje“ auch in dem seit einigen Jahren bestehenden Privatmuseum Orgyen Choling in hervorragendem Erhaltungszustand aufbewahrt werden.“

Bhutan aus Sicht der Königin

Ashi Dorji Wangmo Wangchuck, Treasures of the Thunder Dragon, A PORTRAIT OF BHUTAN, Viking/Penguin Books India 2006, 211 S., ISBN 13: 978-0-67099-901-9

Dass diese Königin eine eindrucksvolle Autorin ist,

wissen die Freunde Bhutans jedenfalls durch ihren schönen Band "Of Rainbows and Clouds" von 1998, der der Familiengeschichte gewidmet war und den wir seinerzeit bei ihrem Besuch in Hannover vorstellen konnten. In den letzten Jahren hat sie Besuchern gelegentlich von ihrer Arbeit an einem neuen Buch erzählt, das der neueren Geschichte Bhutans und den Bhutanern in allen Teilen des Königreichs gilt, die sie auf vielen Reisen und oft ausgedehnten Fußmärschen besucht hat.

Ausgehend von der Erfahrung ihrer eigenen Kindheit und Jugend und geleitet von einem tiefen Interesse an kulturellen und sozialen Fragen schildert sie ihre Eindrücke von diesen Besuchen. Der Leser erfährt dabei viel über Glauben, Leben und Hoffnungen der Menschen und Volksgruppen und die warmherzige Anteilnahme, mit der die Autorin ihnen begegnet. Selbst ein historisches Ereignis wie der Feldzug von 2003 gewinnt aus der Sicht der Frau und Mutter eine menschliche Dimension.

Das Kapitel „The Way We Are“ beschäftigt sich in großer Offenheit mit den traditionellen Werten und Verhaltensweisen der Bhutaner und scheut auch vor schwierigen Themen wie der Reinkarnation nicht zurück. Man hat den Eindruck, dass dieser Band vor allem für die Menschen des Westens geschrieben ist und ihnen zum besseren Verständnis des Landes verhelfen will. Dazu ist es in der Tat vorzüglich geeignet, und man kann es jedem Besucher ohne Einschränkung empfehlen.

Am Rande sei erwähnt, dass es ein reines Vergnügen ist, das klare, kultivierte und schnörkellose Englisch dieses Bandes zu lesen. Schon deshalb sollte man die Königin zu weiteren Büchern ermutigen.

Manfred Kulesa

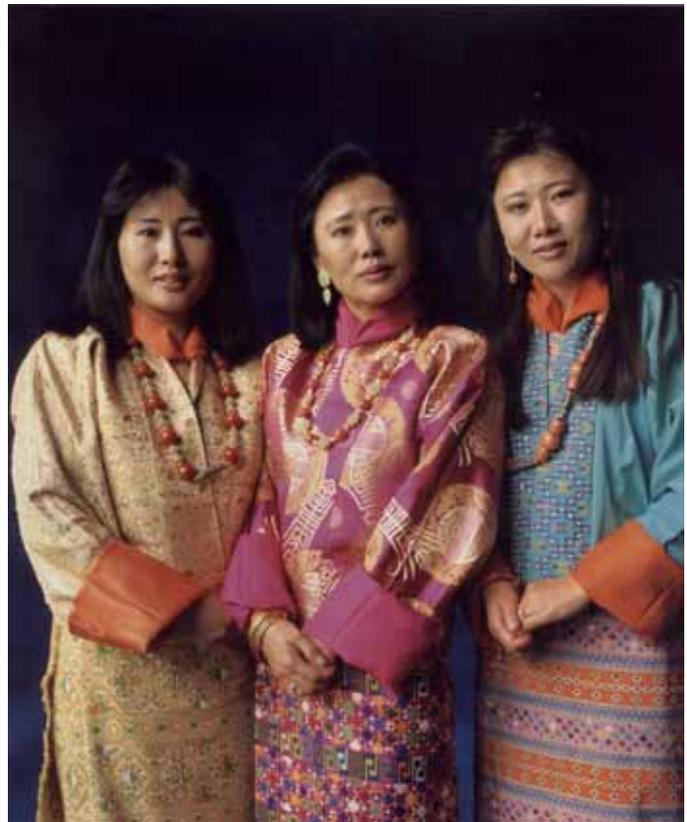
Prächtiger Bildband über Bhutan

Günter Pfannmüller, Wilhelm Klein, Bhutan. Verlag Frederking & Thaler 2006, ISBN 3-89405-646-0, 192 Seiten, Bildband mit ca. 100 Farb- und S/W-Fotos, Leinen €75.-

Der Fotograf Günter Pfannmüller und der Autor Wilhelm Klein haben nach mehreren Reisen nach Bhutan einen einzigartigen Bildband über das faszinierende Himalaya-Königreich veröffentlicht, der mehr bietet als die oft gesehenen farbenfrohen Bilder von Bergen, Dzongs und Tshechus. Zum einen enthält der Band 36 ganzseitige Portraits von einzelnen Menschen in Bhutan, die in einem Zelt als tragbarem Photostudio überall in Bhutan aufgenommen wurden. Die Menschen bleiben nicht anonym, wie in den meisten Bildbänden, sondern neben jedem Foto steht die Vita

königlichen Familie, hohe Würdenträger wie Lyonpo Jigme Thinley, aber auch Mönche, Bauern, Handwerker und Nomaden in entlegenen Teilen des Landes. Diese Fotos allein schon zeigen die kulturelle Vielfalt Bhutans und die Würde und Kraft seiner Menschen.

Ebenso interessant ist aber auch der umfangreiche Textteil des Buches, immer illustriert durch künstlerisch hervorragende Farb- und Schwarzweiß-Fotos, mit einer gründlichen Darstellung der Landschaften, der Religion, Geschichte und Kultur des Landes. Ein Schlusskapitel führt hin bis zur Gegenwart und den tief greifenden Veränderungen, die sich für die nächsten Jahren abzeichnen. Sehr eingängig und verständlich wird die Entwicklung des Buddhismus in Tibet und Bhutan dargestellt und gezeigt, wie die spirituelle Dimension bis heute das Leben und Denken der Bhutaner durchdringt. Kein Geringerer als der Dalai Lama hat das Vorwort



Portraitierten, **Die drei Königinnen Ashi Tshering Pem Wangchuck, Ashi Dorji Wangmo Wangchuck und Ashi Tshering Yangdon Wangchuck.** Mitglieder der Copyright: Pfannmüller/Klein, Bhutan, Frederking & Thaler Verlag

Das Glück der Menschen als Ziel von Entwicklung

von Dieter Brauer

Das kleine Himalaya-Königreich Bhutan verfolgt eine einzigartige Entwicklungspolitik, die statt der Steigerung des Bruttosozialprodukts das Glück und die Zufriedenheit seiner Bürger („Gross National Happiness“) zum Staatsziel erhebt. König Jigme Singye Wangchuck, der das Land seit 1972 regiert, versucht, dieses abstrakte Ziel in praktische Politik umzusetzen. Bhutan wird so zum Modellfall für eine Alternative zu gängigen Entwicklungsmustern.

Das Konzept vom Bruttosozialglück soll zuerst von König Jigme Singye Wangchuck formuliert worden sein. Er wurde am 11. November 1955 als Sohn von König Jigme Dorji Wangchuck geboren und

folgte seinem Vater nach dessen plötzlichem Tod im jugendlichen Alter von 16 Jahren auf den Thron. Seine schulische Ausbildung blieb auf Grund der frühen Thronbesteigung unvollständig: kurzen Studien in Indien und Großbritannien schloss sich ein Besuch der Ugyen Wangchuck Academy in Paro an. Ebenso wichtig wie eine formale Schulbildung war für seinen Werdegang jedoch, dass ihn sein Vater als Thronfolger schon frühzeitig auf seinen Reisen in alle Teile des Königreichs mitgenommen hatte und er so Einblick in die Probleme des Landes und seiner Menschen gewonnen hatte. Nach seiner offiziellen Krönung 1974 setzte daher Jigme Singye Wangchuck die Politik einer vorsichtigen Öffnung des Landes fort, die sein Vater mit einer Reihe von grundlegenden Reformen in den 1950er Jahren begonnen hatte. König Jigme Singye Wangchuck soll in seinen Reden schon bald nach der Thronbesteigung das Konzept von Gross National Happiness (GNH) entwickelt haben. Gedruckte Quellen dafür sind aber offenbar nicht vorhanden, wie überhaupt von ihm kaum selbst verfasste Schriften vorliegen. Der Grund dafür liegt u.a. darin, dass zu Anfang seiner Regierungszeit moderne Medien in Bhutan noch gar nicht existierten. Der König regiert sein kleines Volk bis heute hauptsächlich durch persönliche Ansprache bei Versammlungen in den Distrikten und Kommunen. Immer wieder wird berichtet, dass jeder Bürger auch in Audienzen Zutritt bei Hofe



König Jigme Singye Wangchuck 1984

erhält, um seine Anliegen vorzutragen. Auch in der Nationalversammlung ergreift der König regelmäßig das Wort und erläutert seine politischen Vorstellungen. Dagegen ist er äußerst pressenscheu, gibt selten Interviews und reist, abgesehen von Indien, wenig ins Ausland.

Die Ausformulierung der Konzeption von Gross National Happiness als Staatsphilosophie ist daher vor allem durch den jetzigen Innen- und Kulturminister, Lyonpo Jigmi Y. Thinley, erfolgt.

Das Ziel von Gross National Happiness (GNH) und seine Umsetzung in praktische Politik

In einer Grundsatzrede auf der 2. Internationalen Konferenz über GNH in Halifax, Kanada, am

21.6.2005 hat Lyonpo Jigmi Y. Thinley die Ideen des Königs wie folgt erläutert¹:

Das Konzept geht davon aus, dass alle Menschen Glück und Zufriedenheit anstreben. Über die Mittel, dieses simple Ziel zu erreichen, bestehen aber widersprüchliche Vorstellungen. In allen Schichten der Gesellschaft wächst die Erkenntnis, dass die konventionellen Entwicklungsmodelle und heutigen Lebensstile nicht aufrecht erhalten werden können. Nicht allein wirtschaftliches Wachstum, d.h. der zunehmende Konsum materieller Güter, fördert die Zufriedenheit der Menschen, sondern auch immaterielle Werte wie z.B. der Zusammenhang der Gesellschaft und die Geborgenheit des Einzelnen in dieser Gesellschaft. Der Staat hat daher die Aufgabe, das Streben nach Glück nicht dem Wettbewerb unter den Individuen zu überlassen, sondern Bedingungen herzustellen, die es allen ermöglichen, das Ziel eines glücklichen und erfüllten Lebens zu erreichen. Alle Entwicklungsprojekte und -programme müssen daher daraufhin geprüft werden, ob sie das Glück und die Zufriedenheit der Nutznießer steigern.

Bhutan, das bis Anfang der 1960er Jahre in selbst gewählter Isolation verharrte und sich erst danach schrittweise der Modernisierung öffnete, hat die Fehlentwicklungen in anderen Gesellschaften genau beobachtet und daraus Schlüsse für die eigene Politik gezogen. Die enormen Einkommenszuwächse in den hoch entwickelten

Industriestaaten in den letzten 50 Jahren hätten nicht zu vergleichbarem Zuwachs an Glück geführt, konstatiert Jigmi Thinley. Gerade die Reichen und Mächtigen seien oft die spirituell und sozial Verarmten. Über die Sicherung der Grundbedürfnisse hinaus sei keine Korrelation zwischen materiellem Reichtum und innerer Zufriedenheit festzustellen. Die Marktwirtschaft mit ihrem Zwang zu immer höherer Effizienz und Produktivität dehumanisiere die Gesellschaft und untergrabe die Faktoren, die zu mehr Glück beitragen. Der Zusammenhalt von Großfamilien zerfiele, die Menschen lebten zunehmend allein mit der Folge von psychischen Erkrankungen, Alkoholismus und steigenden Verbrechen- und Selbstmordraten.

Dagegen setzt Bhutan auf einen Staat, der weder dem liberalen noch dem sozialistischen Gesellschaftsmodell entspricht, sondern die Rahmenbedingungen für die Erhöhung des kollektiven Glücks herstellt. Diese Bedingungen sollen so gestaltet sein, dass jeder Bürger das Ziel der Zufriedenheit „mit einer vernünftigen Chance auf Erfolg“ anstreben kann. Die folgenden vier Schlüsselstrategien bilden den Kern einer Politik zur Verwirklichung von GNH:

1. Eine nachhaltige und gerechte sozio-ökonomische Entwicklung.

Zur Beseitigung der fortdauernden Armut unter der Mehrheit der Weltbevölkerung ist wirtschaftliches Wachstum unabdingbar. Die Sicherung von Arbeitsplätzen und des Lebensunterhalts sind daher notwendige Voraussetzungen für das Glück der Menschen. Für eine auf GNH gegründete Wirtschaftspolitik kommt es aber auf die Art des Wachstums an: bei der Messung des Erfolgs einer Wirtschaftspolitik darf nicht allein die Steigerung des Bruttosozialprodukts und des Konsums zählen, sondern es muss der soziale und wirtschaftliche Beitrag von Haushalten und Familien sowie der Gewinn an Freizeit einbezogen werden, da diese Faktoren wesentlich zum Glück und Zufriedenheit der Menschen beitragen. Ferner muss die Verteilungsgerechtigkeit beachtet werden, nicht nur aus ethischen Gründen, sondern weil sich Unzufriedenheit nicht so sehr aus der absoluten Armut speist, sondern aus dem Gefühl der relativen Benachteiligung.

2. Die Erhaltung der Umwelt.

Der Schutz der Umwelt hat einen hohen Stellenwert in Bhutan. Das ist nicht nur eine Überlebensfrage in einem extrem labilen Ökosystem inmitten des Himalaya, sondern dient auch dem Erhalt der bäuerlichen Gesellschaft, die in vielfacher Weise von den natürlichen Ressourcen abhängig ist. 26 Prozent der Landfläche sind Naturreservate und 72 Prozent sind bewaldet.

In dem Entwurf der neuen Verfassung ist der Schutz der Umwelt durch alle Bürger an prominenter Stelle verankert, und 60 Prozent des Landes sollen auf ewige Zeiten von Wald bedeckt

bleiben. Der Erhalt der natürlichen Umwelt hat aber auch eine wichtige Rolle bei der Förderung des Glücks der Menschen. Deshalb wird ihr Vorrang eingeräumt, wenn sie in Konkurrenz zu industriellen oder kommerziellen Zielen wie etwa der stärkeren Verwertung der Holzressourcen des Landes oder der stärkeren Förderung des Tourismus steht.

3. Die Bewahrung und Förderung der Kultur.

Hier liegt vielleicht der heikelste Punkt der GNH-Strategie. Definiert sich Kultur über Werte, die auf Gruppenrechten basieren, oder hat das Individuum in der Gesellschaft unbegrenzte Freiheit und Wahlmöglichkeiten, seine kulturelle Identität selbst zu bestimmen? In der bhutanischen Gesellschaft, in der eine buddhistische Mehrheit um die Bewahrung ihrer Kultur gegenüber hinduistischen Einflüssen von diesseits und jenseits der südlichen Grenze kämpft, könnte die Verwirklichung aller Menschenrechte und der individuellen Freiheit ein Ende der traditionellen Kultur bedeuten. Jigmi Thinley argumentiert daher, dass für die Erreichung eines Zustands des Glücks und der Zufriedenheit die Einbettung in soziale Zusammenhänge wichtiger ist als die individuelle kulturelle Selbstbestimmung. Gesellschaftliche und traditionelle Normen und Gebräuche, denen die Menschen nicht aus Zwang, sondern freiwillig folgten, seien wichtiger für den Zusammenhalt und das Glück als umfangreiche Gesetze.

4. Gute Regierungsführung.

König Jigme Singye Wangchuck betreibt seit Jahren den schrittweisen Umbau des Landes in eine liberale parlamentarische Demokratie. Paradoxerweise muss er dabei starke Widerstände aus dem eigenen Volk überwinden, die die Einführung eines Mehrparteiensystems und den Rückzug des Königs von einer absoluten Herrschaftsposition zu einem konstitutionellen Monarchen mit großer Verunsicherung betrachten. Die neue Verfassung, die gegenwärtig im ganzen Volk diskutiert wird und danach in einem Referendum verabschiedet werden soll, formuliert in Art.9, Abs. 2 als eines der Prinzipien der staatlichen Politik: „Der Staat soll sich bemühen, die Bedingungen zu fördern, die ein erfolgreiches Streben nach Bruttosozialglück ermöglicht.“ Wenn alle Bestimmungen der Verfassung mit ihren ausgedehnten Rechten und Pflichten für die Bürger des Landes eingehalten werden, wird gute Regierungsführung als Voraussetzung für GNH sicherlich gegeben sein, zumal das Grundübel der meisten anderen Entwicklungsländer – die Korruption – in Bhutan verhältnismäßig gering verbreitet ist. Der Pferdefuß liegt allerdings in der Definition der Personen, die die Staatsbürgerschaft in Bhutan genießen werden. Die überwiegende Zahl der Lhotshampas, der nepalischen Minderheit im Süden des Landes, von denen an die 100 000

Angehörige zu Beginn der 1990er Jahre nach Nepal flüchteten, bleibt auch in der neuen Verfassung die Staatsbürgerschaft verwehrt und damit ihr prekärer Status erhalten, der sicherlich nicht ihre Zufriedenheit fördert.

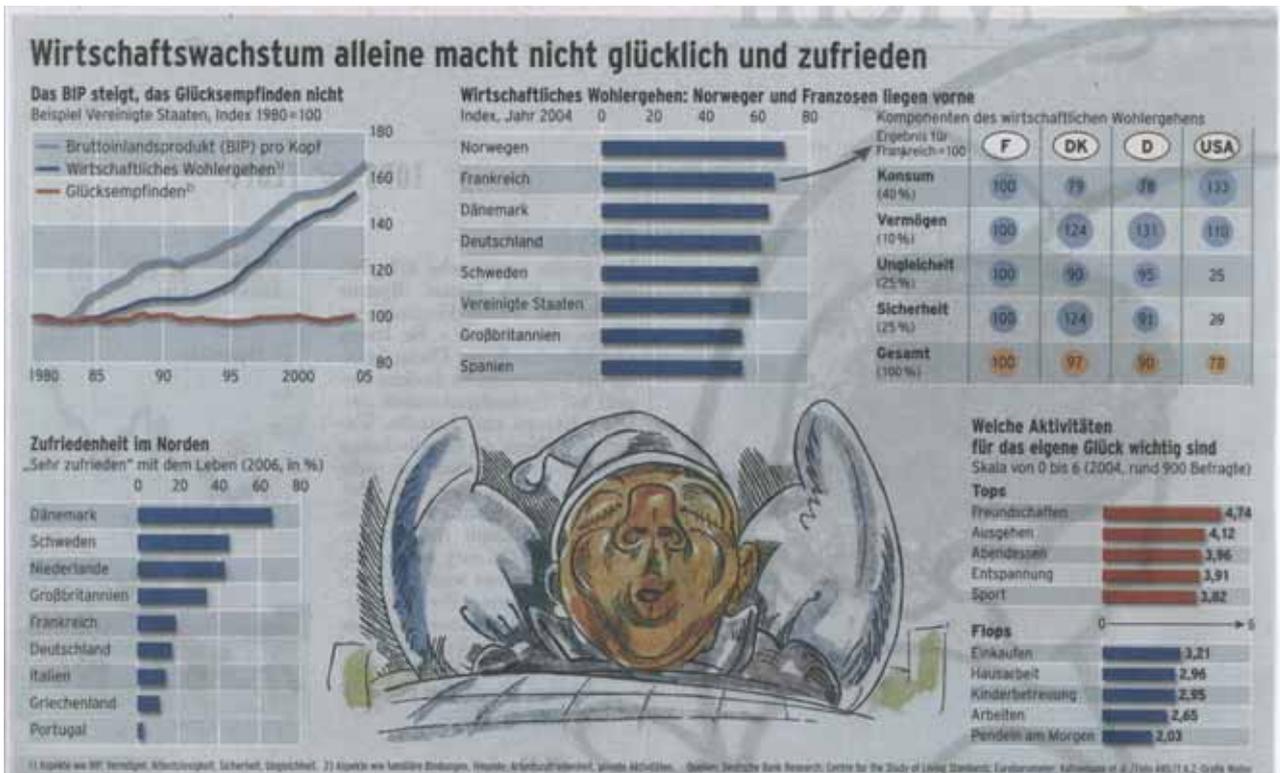
Umsetzung und Wirkung des GNH-Konzeptes

Während einerseits mit diesen vier Schlüsselstrategien eine praktische Umsetzung des Prinzips von GNH angestrebt wird, gibt die bhutanische Führung doch auch zu, dass die Struktur und politische Ökonomie eines GNH-Staates noch nicht klar genug definiert sind. Ausdrücklich bezieht sich die politische Philosophie des Königs auf den Buddhismus. Der Weg aus dem Leiden in der Welt in den Zustand des Nirvana, der höchsten Glückseligkeit, führt über den „Edlen Achtfachen Pfad“ zur Entsagung und Abkehr von irdischen materiellen Gütern. Da aber eine moderne Entwicklung für ein ganzes Volk sich nicht allein mit jenseitigen mönchischen Glaubensvorstellungen lenken lässt, sucht man nach sekularen Definitionen von Glück.

Die Wissenschaft hat das Thema GNH bereits vor einiger Zeit für sich entdeckt. Schon ein Workshop im März 1999 in Thimphu beschäftigte sich mit der Frage, ob sich das Konzept von Gross National Happiness mit dem Human Development Index von UNDP in Einklang bringen lasse, der ebenfalls anstrebt, die von der Weltbank einseitig als Fortschrittsindex betrachtete Höhe des Bruttosozialprodukts durch weitere aussagekräftige Indikatoren zu ergänzen. Es wurde auch diskutiert, ob sich ein Index für das menschliche Glück

erstellen ließe.² Der Versuch einer Indexierung und Quantifizierung von „Happiness“ ist aber bisher gescheitert. Ebenso bleiben die Versuche, menschliches Glück einvernehmlich zu definieren, bisher erfolglos. Auch ein großes international besetztes Seminar in Thimphu im Februar 2004, an dem Wissenschaftler aus 18 Ländern teilnahmen, diskutierte zwar ein breites Spektrum von philosophischen und praktischen Fragen, die mit dem Konzept von GNH zusammenhängen, ohne jedoch zu einer einheitlichen Meinung darüber zu kommen, was „gute Entwicklung“ darstellt oder wie GNH zu definieren wäre.³ Negativ abgegrenzt wird GNH vom englischen Utilitarismus des 18. Jh., der auf das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl von Menschen durch entsprechende materielle Wohlstandssteigerung abzielt. Dagegen ergeben sich Parallelen zu europäischen Vorstellungen aus der christlichen Soziallehre und neuerdings zu Forderungen nach „qualitativem Wachstum“, das dem ungehemmten Verbrauch an Umwelt und natürlichen Ressourcen Grenzen setzt. Auch in den Ideen des indischen Ökonomen und Nobelpreisträger Amartya Sen, der die moralische Dimension der Wirtschaftspolitik betont und wirtschaftliche und soziale Chancengleichheit als Weg zur Freiheit einfordert, finden sich Elemente dessen, was in Bhutan unter GNH firmiert.

Eine zweite große internationale Konferenz über GNH mit 450 Teilnehmern aus 33 Ländern fand im Juni 2005 in Kanada statt⁴. Dabei ging es nicht nur im Bhutan, sondern auch um vergleichbare Initiativen in Afrika, Asien, Lateinamerika, USA und Europa. Wieder war eine wichtige Frage, wie sich



Auch in westlichen Industriestaaten wird inzwischen das „Glück“ gemessen. Quelle: FAZ 8.10.2006

Glück und Zufriedenheit der Menschen messen lässt, um den Einfluss von Entwicklungspolitiken auf die „weichen“ Faktoren objektiv festmachen zu können. Überraschend hat vor kurzem das Centre for Bhutan Studies (CBS) in Thimphu nun neun provisorische Indikatoren für einen Index vorgeschlagen, mit dem alle Regierungsaktivitäten in Zukunft gemessen sollen, um die Veränderungen des Glücks der Menschen festzustellen. Diese Indikatoren sind der Lebensstandard, Gesundheit und Erziehung, Lebendigkeit und Vielfalt von Umwelt und Kultur,

König Jigme Singye Wangchuck gilt weithin als der Urheber des Begriffs von „Bruttosozialglück“. Angeblich wird er in der Financial Times 1987 zuerst erwähnt. Dr. Manfred Kulesa macht allerdings darauf aufmerksam, dass der niederländische Wirtschaftsnobelpreisträger Jan Tinbergen in seinem Buch „Wirtschaftspolitik“ von 1968 den Begriff bereits verwendet. So zumindest der Schweizer Autor Roland Müller (www.muellerscience.com/Wirtschaft/Umwelt/Lebensqualität), welcher schreibt, das Konzept Tinbergens, das Bruttosozialprodukt durch ein „Bruttosozialglück“ zu ersetzen, habe sich in der Praxis als undurchführbar erwiesen. An anderer Stelle kommentiert Müller: „Das subjektive Lebensglück, das Gefühl der Geborgenheit, Sicherheit und Freiheit, Art und Qualität der sozialen und kulturellen Kontakte, Freude, Zufriedenheit und Erfüllung, Selbstachtung und Selbstverwirklichung und dergleichen lassen sich nicht in Zahlen fassen. Gerade sie tragen unzweifelhaft viel zur „Güte“ des Lebens bei.“

die Verwendung und Verteilung von Zeit, die Vitalität der Gemeinschaft und das emotionale Wohlbefinden⁵. CBS-Direktor Karma Ura bezieht sich bei der Konzeption des geplanten Index ausdrücklich auf Erfahrungen gleichgesinnter Organisationen in Kanada und Großbritannien. Der Index soll nun zunächst auf seine Brauchbarkeit getestet werden.

Obwohl die bhutanische Regierung das GNH-Konzept selber als noch nicht ausgereift bezeichnet, hat sie es mehrfach auf Regierungskonferenzen auch in die internationale Politik eingeführt. Schon auf dem Asian-Pacific Millenium Summit in Seoul 1998 stellte sie GNH als bhutanische Entwicklungsphilosophie vor. Im Rahmen der südasiatischen Regionalorganisation SAARC wurde GNH offiziell als eine Strategie zur Armutsbekämpfung akzeptiert. Auch das bhutanische Dokument zur 7. Geberkonferenz in Thimphu im November 2000 trug den Titel „Development Toward Gross National Happiness“⁶. Zuletzt auf der Regionalkonferenz von UNDP in Bangkok vom April 2005 hielt Lyonpo Jigmi Y. Thinley den Hauptbeitrag seines Landes zum

Thema „Die Philosophie von GNH“⁷.

Auch die internationalen Medien haben von GNH inzwischen Notiz genommen: selbst in den USA berichtete Time Magazine darüber ebenso wie der in den USA meist gesehene TV-Kanal CBS⁸.

Wie tragfähig sich der Paradigmenwechsel von der Fixierung auf das Bruttosozialprodukt zur Förderung des Bruttosozialglücks in Bhutan auf Dauer erweisen wird, bleibt jedoch abzuwarten. Trotz aller Vorsicht der bhutanischen Regierung bei der Umwandlung einer noch vor kurzem feudalen, theokratischen und isolationistischen Gesellschaft in einen modernen Staat hat das Tempo der Entwicklung in den letzten Jahren eine Eigendynamik angenommen, die sich immer schwerer zu kontrollieren lässt. Seit 1999 erst gibt es das Fernsehen, auch über internationale Satellitenkanäle, und schon machen sich neue Lebensstile bemerkbar, die von außen importiert werden. Die imponierenden Fortschritte im Erziehungswesen führen zur Landflucht und drohender Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen. Der Einfluss buddhistischer Traditionen geht zurück. Hinzu kommen Spannungen zwischen den Ethnien und die Diskriminierung von nepalischstämmigen Einwanderern, die nicht als bhutanische Staatsbürger anerkannt werden. Lässt sich unter diesen Umständen der Traum vom wachsenden Bruttosozialglück verwirklichen? König Jigme Singhe Wangchuck zumindest hat mit seinen Reformen versucht, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Fußnoten

¹ Jigmi Y. Thinley, What Does Gross National Happiness (GNH) Mean? Keynote Speech, 2. Internationale Konferenz zu GNH, Halifax, Kanada, 21.6.2005.

² Gross National Happiness. Discussion Papers, The Centre for Bhutan Studies, Thimphu, Bhutan, July 1999.

³ Dazu Johannes Hirata, Gross National Happiness. Den Wandel gestalten, in: Thunlam 1/2004, pp.13-18 (Newsletter der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft).

⁴ Rethinking Development. Local Pathways to Global Wellbeing. St. Francis Xavier University, Antigonish, Nova Scotia, Canada, 20.-24. Juni 2005) s.auch www.gpiatlantic.org/conference/index.htm.

⁵ Measuring GNH, 4.2.2006, - in: www.kuenselonline.com

⁶ Development Towards Gross National Happiness. Seventh Round Table Meeting, 7-9 November 2000, Thimphu, Bhutan.

⁷ Jigmi Y. Thinley, The Philosophy of GNH. Statement delivered at the UNDP Regional Conference in Bangkok 30.4.2005.

⁸ Time Magazine, 10.1.2005; ein 60-minütiges Programm „Gross National Happiness: Nirvana in the Himalayas?“ wurde am 25.6.2000 von CBS ausgestrahlt.

Von Haa nach Samtse

In Bhutans unerschlossenem Westen

Von Gert Kleinewefers

Ist, wie meine Eltern leben, dann müssen wir da eben mal hinlaufen“, hatte meine Tochter Tshering zu mir gesagt. Ich habe zwei Töchter in Bhutan. Keine richtigen natürlich, aber beide junge Frauen habe ich auf meiner ersten Reise nach Bhutan im Jahr 2001 kennen gelernt, und dann hat es sich halt so familiär ergeben. Inzwischen war ich fünfmal in Bhutan und überdies mit Tshering und Tashi – das ist der Ehemann der zweiten Tochter Kencho – in Tibet, während Kencho selbst und ihre jetzt zwölfjährige Tochter Yangchen auch schon bei uns in Deutschland waren.

Tshering hatte mir schon öfter von ihren Eltern erzählt, die in einem abgelegenen Grenzgebiet südlich von Haa im Westen von Bhutan eine Art Nomadenleben führen. Aber ich konnte mir nichts so recht darunter vorstellen. Jetzt, im Frühjahr 2006, sollte es dazu kommen: Wir besuchen Tsherings Vater und Mutter. Das allerdings war leichter gesagt als getan, denn die Gegend, wo sie leben, ist für Nichtbhutaner streng gesperrt.

Der Dzongkhag Haa ist zwar für Fremde seit dem Jahr 2002 zugänglich, das trifft aber nur zu für die zwei Zugangsstraßen zum Hauptort Haa sowie ein kurzes weiteres Stück das Haa-Tal hinauf. Der Rest des Distrikts ist nach wie vor gesperrt, und zwar aus zwei Gründen: absolut fehlende Infrastruktur, also äußerst schwierige Hilfestellung im Fall des Falles, und dann die nahe chinesische Grenze, hier im besonders sensiblen Bereich, wo das tibetische Chumbi-Tal (das ist der Oberlauf des Amo Chhu bzw. Torsa Chhu, der bei Phuentsholing ins indische Tiefland fließt) wie ein Sporn tief nach Süden, also nach Indien ausgreift. Wir brauchten eine ministerielle Genehmigung für mich, und die, so stellte sich bald heraus, war kaum zu bekommen. Mehrmals sprach Tshering

als Gastgeberin im Ministerium für Inneres und Kultur vor, stieß zwar nicht auf Ablehnung, jedoch auf Unzuständigkeit, wurde von einer Kompetenzebene zur nächst höheren verwiesen, immer unter dem gleichen Vorwand: „Wir verstehen Sie zwar gut, aber wir können das nicht entscheiden. Einen solchen Fall hatten wir noch nicht.“

Schließlich wurde die Neugierde des Ministers höchstpersönlich geweckt. His Excellency ließ Tshering kommen und sich nach eingehender Befragung überzeugen, dass und warum das mit dem „Dad“ in Ordnung geht, dass beide Väter sich kennen lernen wollen, dass das ganze Tal bereits auf uns wartet und dass der Fremde aus Europa keinerlei politischen Ambitionen hat. Endlich bekamen wir das heiß ersehnte „Approved“ mit ministerieller Unterschrift auf unserem Antrag.

Sommerroute, Winterroute

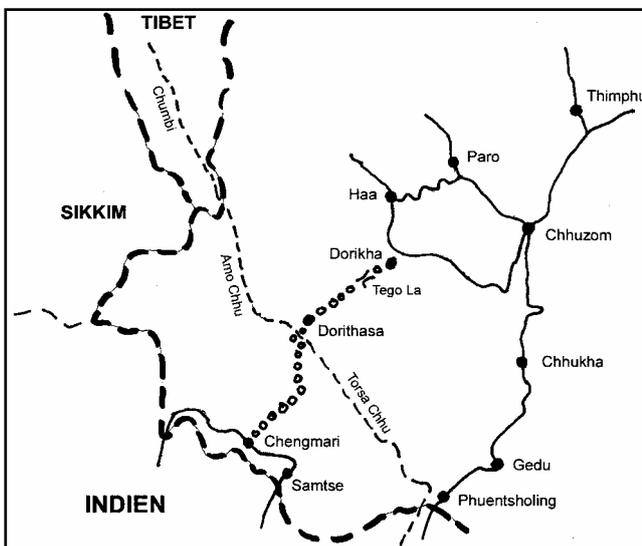
Wenn Tshering oder ihre beiden wesentlich jüngeren Schwestern, die sich in Thimphu aufs Abitur vorbereiten und dort bei Tshering leben, ihr Heimatdorf Dorithasa besuchen wollen, haben sie mehrere Tage zu laufen. Es gibt eine Sommerroute und eine Winterroute. Die Sommerroute ist kürzer, geht nördlich in nur zwei Tagesreisen nach Haa, von wo man über die Straße problemlos Paro oder Thimphu erreicht. Sie ist daher beliebter, allerdings hat man den Tego La, einen ca. 4.000 m hohen Pass, zu überqueren.

Der ist im Winter unpassierbar, weshalb man dann nach Süden ausweichen muss. In vier Tagen mühsam auf und ab erreicht man schließlich Chengmari an der indischen Grenze, von wo eine Straße nach Samtse führt, Hauptort des gleichnamigen südwestlichsten Dzongkhag in Bhutan.

„O.k.“, sagte ich zu Tshering, „aber wenn wir Deine Eltern besuchen, dann will ich beide Routen gehen. Dafür kommt nur das frühe Frühjahr oder der späte Herbst in Frage, wenn nämlich der Tego La gerade wieder bzw. gerade noch passierbar und die niedrige Südroute noch nicht bzw. nicht mehr so heiß ist.“

Kleine Karawane

Am 21. März 2006 fuhren wir von Thimphu nach Chhuzom und weiter den Haa Chhu hinauf. Kurz vor Haa geht ein etwas wüster Waldwirtschaftsweg noch ein paar Kilometer nach links ab. An seinem Ende erwartete uns Singye mit drei Maultieren, einer der vielen „cousin-brothers“ von Tshering. Singye, etwa 35 Jahre alt, ist Bauer in Dorithasa und verdient sich ein Zubrot mit einer Art örtlichen Spedition.





Übernachtung im Plastikzelt

Unser Gepäck, Plastikzeltplanen und Schlafsäcke, Lebensmittel und Getränke wurden umgeladen, dann zog unsere kleine Karawane los: Singye, Tshering, ich und ein junger Vetter von Tshering, der uns von Thimphu unbedingt begleiten wollte und sich vor allem darin nützlich machte, meinen Tagesrucksack mit der schweren Leica zu tragen. Da ging es sich für mich mit einem starken Wanderstock aus Bambus um so besser und leichter.

Den ganzen Winter hatte es kaum geschneit, der Tego La war fast die ganze Zeit begehbar, was selten vorkommt. Ausgerechnet gegen Winterende fiel dann aber doch viel Niederschlag, und das heißt oben im Gebirge Schnee. Singye berichtete, dass er den Tego La noch ganz gut überqueren konnte, aber es fing schon wieder an zu regnen, und recht kalt war es obendrein. Am ersten Tag allerdings genühten uns etwa zwei Stunden durch dichten Wald den Hang hinauf nach Dorikha, dem letzten Weiler vor dem Zweitagesmarsch nach Dorithasa.

Wir schliefen in einem Bauernhof, bei Verwandten. Die Nacht hindurch regnete es, auch am frühen Morgen noch. Singye riet, mit einem Seitenblick auf mich, einen Tag zu warten. Dann aber hörte es auf, wir wuschen uns draußen im Hof, frühstückten. Wieder ein Seitenblick von Singye. Ich verstand und sagte mit fester Stimme „I'm ready to go“.

Wir packen den Tego La

Es war noch nicht zu spät für die lange Tagestour.

Singye packte seine Maultiere, und wir brachen auf, zuerst leider wieder abwärts, mindestens für eine Stunde, bis zu einem Nebenbach des Haa Chhu. Von dort ging es dann bergan, den Bach mehrfach querend, auf angenehmem Pfad und durch den in Bhutan überall geschlossenen Wald. Stunde um Stunde verging, schließlich erreichten wir die Schneegrenze. Zum Glück begegnete uns eine Gegenkarawane. Die Männer hatten den Tego La überquert und berichteten, es ginge ganz gut, mehrere Passanten hätten den Schnee schon ein wenig ausgetreten.

Die Bäume lichteteten sich, auch Latschen blieben zurück, der Schnee wurde tiefer und anstrengender, ein immer heftiger blasender Passwind stellte sich ein, peitschte Schneeflocken vor sich her. Der Tego La ist berüchtigt dafür, der Sturm soll bereits öfters Maultiere und Menschen in die Tiefe geschleudert haben. Oben angekommen, Mütze auf dem Kopf, die Gesichter durch einen Schal verhüllt, konnten wir uns denn auch nur mit Mühe auf den Beinen halten. Fast widerwillig stimmte man dem obligatorischen Gipfelfoto zu. Vermutlich kam das einer Herausforderung der bösen Passgeister nahe. Nachher haben sich aber doch alle über den eindrucksvollen Nachweis unserer Strapazen gefreut.

Hinter dem Pass legte sich der heulende Sturm bald, ein/zwei Stunden stapften wir, nur sanft bergab, durch festgetretenen Schnee, durch



Bei Sturm und Schnee am Tego La, 4000 m hoch

schütterten Latschenwald, bis es dann doch steiler hinabging, viele Stunden lang. Gegen 18 Uhr erreichten wir schließlich eine größere flache Weide, das Übernachtungscamp. Singye schlug ein paar Zeltstangen zurecht, befestigte sie im Boden. Dabei machten sich auch zwei Burschen nützlich, die uns schon vor dem Pass eingeholt hatten und sich in Erwartung eines Trinkgeldes bereit erklärten, uns zu begleiten. In solchen Wettersituationen ist eine etwas größere Gruppe besser dran als nur vier Mann. Auf die Zeltstangen kam eine Plastikplane, und so wären wir gegen Regen einigermaßen geschützt gewesen, aber

Gott sei Dank fiel keiner mehr.

Einsame Weiler, fern der Zivilisation

Den ganzen folgenden Tag ging es ausschließlich bergab, mal stärker, mal schwächer. Zweimal passierten wir eine größere Weide, konnten ein wenig in die Ferne schauen, ansonsten nichts als dichter Wald. Erst am Nachmittag öffnete sich dieser richtig, gab einer mehrere Kilometer langen und einige hundert Meter breiten, flachen Terrasse hoch über dem aus Tibet kommenden Amo Chhu Platz. Wir erreichten Dorithasa.

Dieser Ort mit nur wenigen Bauernhäusern ist auf keiner Landkarte von Bhutan eingezeichnet. Der Tego La wird kaum erwähnt, geschweige denn dass man eine Höhe angebe oder die Weglänge von Haa nach Chengmari abschätzen könnte. Das interessiert hier niemanden. Man weiß, wie der lange Weg verläuft, man kennt die Tücken des Tego La, man ist sich über die Anzahl der Tagesmärsche und geeignete Ruheplätze im Klaren – das genügt.

In Dorithasa gibt es keinen Strom, kein Telefon und eben auch keinen Straßenzugang. Das heißt, ein wenig Strom gibt es schon. Jedes Haus verfügt über einen von der Regierung bezahlten bzw. subventionierten Sonnenkollektor, der fürs Radio und abends ein paar Stunden Licht reicht. Fließend Wasser hatten wir in der Form, dass der Bauer in größerer Höhe Wasser aus einem Bach über eine Schlauchverbindung zu seinem Hof ableitet.



Die elegante Tshering mit ihren Verwandten aus dem Dorf.

Zwei Tage blieben wir in Dorithasa, ließen uns von Hof zu Hof weiterreichen. Die Kinder hatten noch nie einen Europäer gesehen, die Erwachsenen schon. Sie nutzen jede Gelegenheit, zu Einkauf oder Verkauf, zu Arztbesuchen oder Amtsangelegenheiten, die Distrikthauptstadt Haa, das größere Paro oder sogar Thimphu, diese aus innerbhutanischer Sicht brodelnde Hauptstadt des Landes, zu besuchen. Sie wissen daher ganz gut Bescheid, sind keinesfalls dumpf, sondern interessiert und durchaus aufgeschlossen. Abgesehen von einem Sanitär-Außenposten und

ein paar Mönchen ist in solchen Gegenden jedermann Bauer. Deren Leben unterscheidet sich nicht sonderlich vom bäuerlichen Dasein in besser erschlossenen Landesteilen: die gleichen geräumigen, warmen, sauberen Häuser, die gleiche Landwirtschaft (vornehmlich Reisanbau), das gleiche Essen, inklusive Betelnuss. Von den Kindern sieht man allerdings nur die kleinen. Eine Schule gibt es hier nicht, Schulkinder kommen ins Internat nach Haa.

Erholsame Tage

Die beiden Besuchstage in Dorithasa vergingen im Nu. Am dritten Tag zogen wir weiter, zunächst steil hinab ins Tal des Amo Chhu. Selbst so früh im Jahr wird es hier schon recht heiß, jedenfalls um die Mittagszeit. Nach etwa zwei Stunden erreichten wir das Tal. Der Amo Chhu ist hier recht friedlich und flach, das Tal erweitert sich ein wenig. Weiter aufwärts und abwärts stürzt er jedoch durch unpassierbare Schluchten, weshalb eine Straßenverbindung weder von Tibet noch von Phuentsholing an der indischen Grenze möglich ist. Da der Boden zu schlecht ist, und vermutlich auch wegen der Überschwemmungen zur Monsunzeit, liegen an seinem Ufer keine Dörfer oder Weiler. Diese findet man nur auf gelegentlichen Terrassen hoch über dem Fluss. Im Falle Dorithasa sind das geschätzte 700 m Höhenunterschied.

Eine Weile folgten wir dem hier offenen Fluss, mal über Wiesen, mal über Sand oder Kies. Wir waren in Dorithasa nicht sonderlich früh aufgebrochen und schlugen doch schon am frühen Nachmittag unser Lager auf. Mit Baden im Fluss, frischen Speisen aus Dorithasa und später beim Lagerfeuer genossen wir einen gemütlichen Tag und Abend. Allerdings fragte ich mich schon, weshalb Singye eine so kurze Tagesetappe gewählt hatte.

Auch die südliche Route hat es in sich

Am nächsten Tag fragte ich mich das nicht mehr, es wurde der anstrengendste von allen. Eigentlich hätte ich mir das denken können. Denn wenn mir auch niemand sagen konnte, wie hoch Dorithasa oder der Amo Chhu über dem Meeresspiegel liegen, so war doch klar, dass wir vom Tego La ganz erheblich an Höhenmetern verloren hatten, mindestens 3.000 m. Folglich hatten wir noch einmal einen langen Aufstieg vor uns, bevor es endgültig vom vorletzten ins letzte Flusssystem im Südwesten Bhutans hinabging, nach Chengmari zur Straße, in die indische Tiefebene.

Schon früh am Morgen brachen wir auf, den ganzen Tag ging es bergauf, stundenlang ausschließlich durch Wald, ohne eine einzige Weide. Das war der Grund, weshalb wir gestern im Tal blieben, anstatt wenigstens schon einmal einen Teil des langen Aufstiegs hinter uns zu bringen. Nach dem Mittagessen an einem rauschenden

Bergbach, der wenigstens etwas Abkühlung gewährte, ging es unverdrossen weiter bergauf. Erschwerend kam hinzu, dass der Pfad oft unglaublich steil war und sich zu allem Überfluss kein Lüftchen bewegte, so dass uns die Hitze schon fast sommerlich vorkam.

Immer öfter musste ich anhalten, mich auf meinem Wanderstock abstützen. Von einer Sitzpause nahmen wir hingegen tunlichst Abstand. Tshering und ihr Vetter hatten bereits unliebsame Bekanntschaft mit Blutegeln gemacht. Beiden waren sie in die Schuhe geraten und hatten an den Zehen ein heftiges Blutbad angerichtet. Auch hier krabbelten schon wieder einige im Gras herum oder warteten auf Buschzweigen auf Opfer.

Nepali-Siedlungen

Während es am Vormittag wie üblich nur durch Wald ging, passierten wir nachmittags vorwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Vornehmlich durch Brandrodung haben sich nepalistämmige Bauern hier mühsam Ackerland geschaffen und tun das auch heute noch. Ihre ärmlichen Häuser stehen meist weit voneinander entfernt, oft irgendwo hoch oben im Gelände, hunderte von Metern über uns, inmitten einiger kleiner Felder. Welch überaus beschwerliches Leben diese Leute bestehen müssen, war offensichtlich. Da wird sich selbst Singye als Bauer aus Dorithasa glücklich schätzen.

Endlich gegen 16.00 Uhr erreichten wir die Passhöhe. 1.000 m Höhenunterschied? 1.500? 2.000? Niemand weiß es. Auch Tshering war ziemlich fertig. Sie ist halt ein schlankes Stadtkind geworden und – wenn auch durchaus zäh - solche Strapazen nicht mehr gewöhnt. Die letzten beiden Stunden des Tages verliefen flach und angenehm zu laufen. Wir legten einen beachtlichen Endspurt vor. Trotzdem dunkelte es bereits, als wir neben einer Nepali-Siedlung einen mehr schlecht als recht geeigneten Rastplatz fanden.

Er bot fast zu wenig Platz für Mensch und Tier und kaum Gelegenheit für die Maultiere zu grasen. Sie machten sich denn auch bald selbstständig, taten sich in den Maispflanzungen gütlich. Da wir Bezahlung anboten, ließen es die Bauern geschehen. Es war warm und windstill, Regen war kaum zu erwarten, und überdies war die Zeit bereits weit fortgeschritten. Wir sparten uns daher das Suchen, Zurechthauen und Einschlagen von Zeltstangen, sondern schlieften einfach so auf dem harten, trockenen Boden.

Mühsamer Abstieg

Am Vormittag des nächsten Tages wurden die Anstrengungen des Vortages belohnt. Zwar ging es immer noch einige Stunden lang aufwärts, aber doch weit angenehmer, weniger steil und immer wieder auch durch flachere Partien. Gegen Mittag erreichten wir endlich den letzten Pass mit

endgültigem Abstieg nach Chengmari. Allerdings wurden wir doch noch einmal gefordert, wenn auch in ganz unerwarteter Weise. Es begann direkt hinter dem Pass.

Niemals in meinem langen Wanderleben bin ich einer Bodenpartie begegnet, die so dicht von dennoch einzeln liegenden Steinen durchsetzt war. Mal so groß wie ein abgeplatteter Fußball, mal wie ein Rucksack, mal wie ein doppelter Ziegelstein – mal runder, mal eckiger – mal gut zu sehen im Gras, mal weniger – mal frei liegend, mal unter Wurzeln verborgen, ließen sie einem häufig keine richtige Wahl, sie zu umgehen oder vorsichtig (Rutschgefahr!) auf sie zu treten. 100 %ige Konzentration und Vorsicht war geboten, und doch war einem gar nicht wohl zu Mute, zumal wir ja weiterkommen, also ein gewisses Mindesttempo vorhalten mussten.

Zu den viel zu vielen, viel zu unübersichtlich im Gras verstreuten Steinen gesellten sich auch mehr und mehr Lianen, Wurzeln, umgeknickte Bambusstangen. Es wurde hier doch merklich dschungelartiger, und die Gefahr, in so eine Fußfalle hineinzugeraten, sich nicht rechtzeitig lösen zu können und daher der Länge nach hinzuschlagen, war groß.

Das System der Halbnomaden

Am Nachmittag unseres fünften Trekkingtages seit unserem Aufbruch in Haa/Dorikha öffnete sich der Wald zu einer ovalen Freistelle mit einem Durchmesser von 100-200 m, das momentane



Camp von Tsherings Eltern und zwei weiteren Familien. Jede dieser Familien hat 20-30 Kühe, ihre Lebensgrundlage. Fast alle Kühe sind schwarz-weiß, unterscheiden sich rein äußerlich nicht von den unsrigen, geben allerdings weit weniger, dafür fettreichere Milch.

Richtige Wiesen bzw. Weiden gibt es in Bhutan fast nur oberhalb der Baumgrenze, also ab 4.000 m Höhe. Ansonsten finden sich im das ganze Land beherrschenden Wald hier und da Weideinseln. Sie sind zu klein, um dauerhafte Viehwirtschaft zu erlauben und lassen auch im Hinblick auf die klimatischen Verhältnisse (Stichwort Monsun) nur zu gewissen Jahreszeiten eine Bewirtschaftung zu.

Es hat sich daher an mehreren Stellen des Landes eine Art Halbnomadentum herausgebildet.

Diese Bauern haben kein festes Zuhause. Sie ziehen mit ihren Herden ab dem Frühjahr von den nieder gelegenen Weiden nach und nach immer weiter hinauf, um dann ab dem Herbst wieder zurückzukehren. In unserem Fall spielte sich das ab in Meershöhen von etwa 500 m oberhalb Chengmari bis ca. 3.500 m unterhalb des Tego La. Zieht eine Familiengruppe weiter, folgt die nächste, sobald das Gras wieder nachgewachsen ist. Im Fall Haa/Samtse sollen sich an die zehn Familien in drei Gruppen die Weiden teilen.

Das Leben dieser Wanderbauern verläuft außerordentlich einfach und entbehrensreich, allein schon wegen der zwangsläufig unzureichenden Behausung. Auf eine Länge von bis zu 30 m und in einer Breite von kaum mehr als 3 m werden Zeltstangen aus kräftigem Bambus eingeschlagen, jeweils im Abstand von einigen Metern. Einige Querverbindungen sorgen für ausreichende Stabilität. Dieses Gerüst bleibt, wie es ist, wenn die Nomaden weiterziehen. Es wird dann der nächsten Gruppe dienen. Die Karawane selbst führt nur große eingerollte Bahnen aus aufgeschnittenem und miteinander verwobenen Bambus mit sich. Diese Matten, einfach über das Gerüst geworfen und befestigt, bilden ein recht dichtes Dach.

Davon abgesehen sind solche Behausungen nach allen Seiten offen. Was das bei Monsunstürmen bedeutet, kann man sich leicht ausmalen. Die ca. 3 m Innenbreite werden übrigens nicht voll von den Bewohnern genutzt, vielmehr bleibt an einer Längsseite ein Streifen, in dem man Futter für die Kälber aufhäufelt. Diese stehen draußen Kopf an Kopf, sind fest angebunden und ziehen das ausgelegte Futter zu sich hinaus. Viele Weiden sind zu klein und zu schnell abgefressen. Wo es geht, werden die Kühe daher morgens in den Wald getrieben, wo sie sich von Gras und Blättern nähren und erst gegen Abend zurückkommen.

Harte Arbeit, entbehrensreiches Leben

Der Arbeitstag eines solchen Bauern ist unendlich lang. Er beginnt in aller Herrgottsfrühe, noch in der Dunkelheit, mit dem Melken, natürlich von Hand. Dann folgt das kräftezehrende Butterstampfen. In einem ca. 1,25 m hohen zylinderartigen Standbutterfass mit einem Inhalt von schätzungsweise 20-30 Litern wird ein Kolben an entsprechend langer Stange hinabgedrückt und dann wieder herausgezogen. Das erfordert die volle Kraft eines Menschen. Die Prozedur dauert sicherlich 20 Minuten.

Dann hat sich Butter gebildet und wird „abgesahnt“. Die verbleibende Molke schüttet man in einen großen Kessel und bringt sie zum Sieden. Dabei bildet sich Molkeneiweiß, eine quarkähnliche Masse, die man abschöpft und zu weißen Kugeln presst. Man verwendet sie zur Anreicherung von

Gemüse, insbesondere Chili. Auch die restliche Flüssigkeit enthält noch Nährstoffe und wird daher an die Kühe verfüttert.

Die Kälber bleiben üblicherweise beim Lager. Damit auch sie genug zu fressen haben, geht der Bauer mit in den Wald und schneidet dort von geeigneten Bäumen lange Blätter. Schwer bepackt wird er diese am Nachmittag nach Hause schleppen. Dort beginnt dann gegen Abend das zweite Melken mit Butterstampfen usw.

Ein- oder zweimal pro Woche, zu einem festgelegten Termin, wenn der Händler mit dem Auto kommt, macht sich einer aus der Gruppe mit Maultieren, der frisch gewonnenen Butter und dem quarkartigen Käse auf zum nächstgelegenen Ort an einer Straße, erhält Geld für Ware und kauft dann auch gleich ein, was die Familien brauchen.

Ich hörte, dass eine solche Familie mit 20-30 Kühen Nu. 180.000 (gute 3.000 Euro) im Jahr einnehmen kann. Nur so lässt sich vermutlich erklären, dass sich diese archaische Form des Bauerntums bis heute erhalten hat. Aber sie muss schwer erkauf werden. Nicht nur, dass ein solches Leben – stets allen Unbilden der Natur ausgesetzt und fern jeglicher Zivilisation - höchst ungesund ist, es ist auch unglaublich einsam und eintönig.

Von „uneducated“ zum Studium, Generationsprobleme

Tsherings Eltern sind nicht mehr die Jüngsten, sehen recht verbraucht aus und sind beide nicht gesund. Sie halten sich daher zwei junge Burschen, die garantiert keine Schule von innen gesehen haben und die ganze harte Arbeit gegen freie Kost und Logis sowie ein besseres Trinkgeld tun. Arme Jungs, dachte ich bei mir, sie haben nichts von ihrer Jugend.

Das mit den Nu. 180.000 mag auch aus einem anderen Grund stimmen. Anstatt sich endlich zur Ruhe zu setzen, die Herde zu verkaufen, etwas für ihre Gesundheit zu tun, ihr leer stehendes Häuschen nahe Haa zu reparieren und dahin zu ziehen, halten Tsherings Eltern weiter durch, ermöglichen einem Sohn das Studium in Indien und drei minderjährigen Töchtern das Abitur auf Privatschulen. Sich selbst gönnen sich nichts.

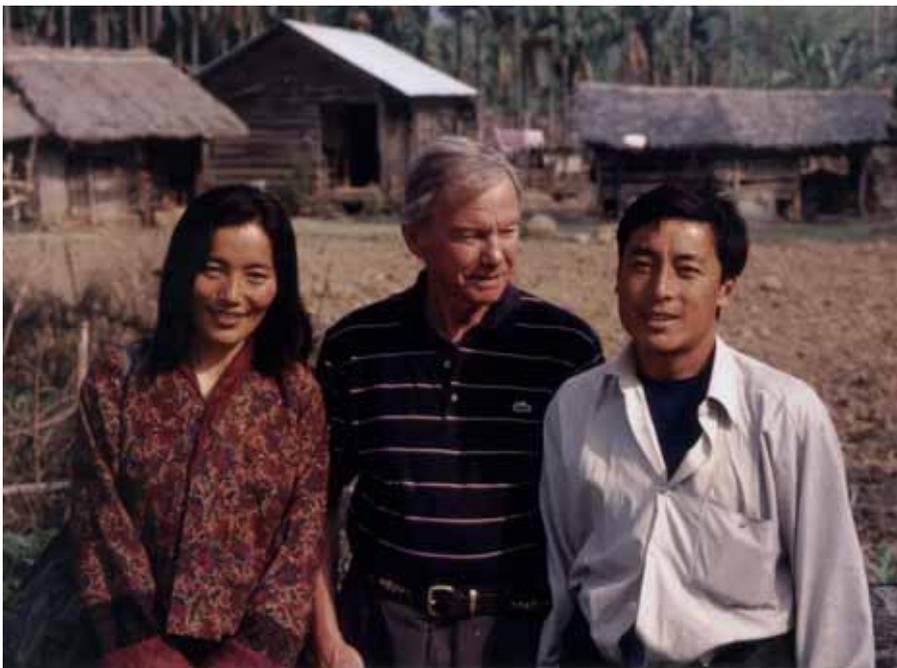
Für mich ist dies ein krasses Beispiel, wie radikal sich das Leben in Bhutan in kürzester Zeit verändert hat, innerhalb einer einzigen Generation. Tsherings etwas jüngere Schwester – uneducated, also ohne Schulbildung, so wie ihre Eltern – wurde noch traditionell mit einem Gebirgsbauern verheiratet, lebt überaus bescheiden und ärmlich. Tshering selbst machte schon die Mittlere Reife und arbeitete sich dann zur Botschaftssekretärin hoch. Die vier um 15 Jahre jüngeren Geschwister gehen jetzt alle in Richtung Abitur und Studium.

Bei Tsherings Eltern legten wir einen Ruhetag ein, und ich begriff, dass Welten zwischen ihnen und

ihrer gepflegten, durchaus emanzipierten Tochter liegen. Da kann es keine wirklich tief gehende familiäre Verbindung mehr geben, und so beschränkt sich das Eltern-Tochter-Verhältnis schon seit Langem auf reine Äußerlichkeiten. Vater und Mutter wissen das selbst, und das ist wohl auch der Grund, weshalb sie ihr volles Einverständnis zu einer Art zweitem Vater gaben, von dem sie bereits viel gehört hatten.

Zur indischen Tiefebene

Am zehnten und letzten Tag seit unserem Aufbruch von Thimphu machten wir uns an den langen Abstieg in die indische Tiefebene. Unten am Fluss angekommen, genehmigten wir uns – eingedenk des Amo Chhu – ein weiteres ausgiebiges Bad. Dann ging es die letzten zwei Stunden einer langen Reise am Fluss entlang, durch Ackerland und nepalische Weiler und Dörfer, nach Chengmari, wo man auf eine Asphaltstraße stößt. Noch eine Übernachtung, am nächsten Morgen herzlicher Abschied von Singye, der mit



Mit Tshering und Singhe in Chenmari. Photos: Gert Kleinewefers

Kencho erwartete nicht nur ihren zweiten Vater (ihre Eltern starben, als sie 12 war), sondern auch Tshering. Beide junge Frauen kannten sich vor ein paar Jahren noch gar nicht, nennen sich aber jetzt „sister“ und sind beste Freundinnen geworden. Für mich ein Grund mehr, für das Erlebte dankbar zu sein.

Auf dem Jomolhari-Trek

Von Margarethe Rosskopf

Trekking in Bhutan – das ist immer noch ein ganz besonderes Abenteuer. Nur ganz wenige der Touristen, die in das Himalaya-Land reisen, kommen wegen der Berge. Hauptziel der meist älteren Besucher sind die kulturellen Attraktionen – die Dzongs, Tempel und religiösen Feste – und natürlich auch die landschaftlichen Schönheiten des Landes, die man aber auch in den tiefer gelegenen Tälern und von den hohen Pässen aus bewundern kann. Trotzdem wagte es die Deutsche Bhutan Himalaya Gesellschaft in diesem Jahr, für die von ihr organisierte Freundschaftsreise auch eine Trekking-Tour anzubieten. Wem das zu schwierig schien oder wer lieber die Kultur des Landes genießen wollte, hatte aber auch die Alternative einer Tour nach Zentralbhutan in das wunderschöne Bumthang-Tal. Nur vier der 20 Reisetilnehmer entschieden sich letzten Endes für diese bequemere Variante; die übrigen 16 erlagen dem Ruf

der Berge und begaben sich auf den 10-tägigen Jomolhari-Trek – benannt nach dem 7314 Meter hohen Berg an der Grenze zu Tibet, auf den sich während der Tour berückende Ausblicke eröffnen. Unter den Trekkern waren auch gleich vier Vorstandsmitglieder der DBHG, darunter Professor Manfred Gerner als Leiter der Truppe und Margarethe Rosskopf, die den nachstehenden Bericht verfasste und die Bilder





lieferte.

So vollkommen getrennte Wege wollte die Gesamtgruppe, die sich über Bangkok nach Bhutan auf den Weg gemacht hatte, nun auch wieder nicht gehen. Schließlich waren ja auch wir bei aller Begeisterung für Bergtouren nicht minder auch an der kulturellen Vielfalt des Landes interessiert. Die Unternehmungen der ersten gemeinsamen Tage führten uns zu dem beeindruckenden Tshechu im Tashichho-Dzong in Thimphu und zu dem berühmten Kloster Taktshang (Tigernest) im Parotal. Der Aufstieg zum Tigernest, das etwa 900 Meter über dem Talboden in 3410 Meter Höhe liegt, war von Prof. Gerner als kleiner Test für die Teilnehmer der Trekking-Tour gedacht und wurde von allen bravurös bestanden. Ein weiterer Test, auch als Teil der notwendigen Anpassung an die zu überwindenden Höhen, war der Aufstieg zum Chele-La-Pass auf fast 4 000m Höhe. Auch das ein Erfolg, sodass dem Abenteuer nichts mehr im Wege stand. Ambegab sich die Gruppe von 16 Trekkern schließlich von der Ruine des Drugyel

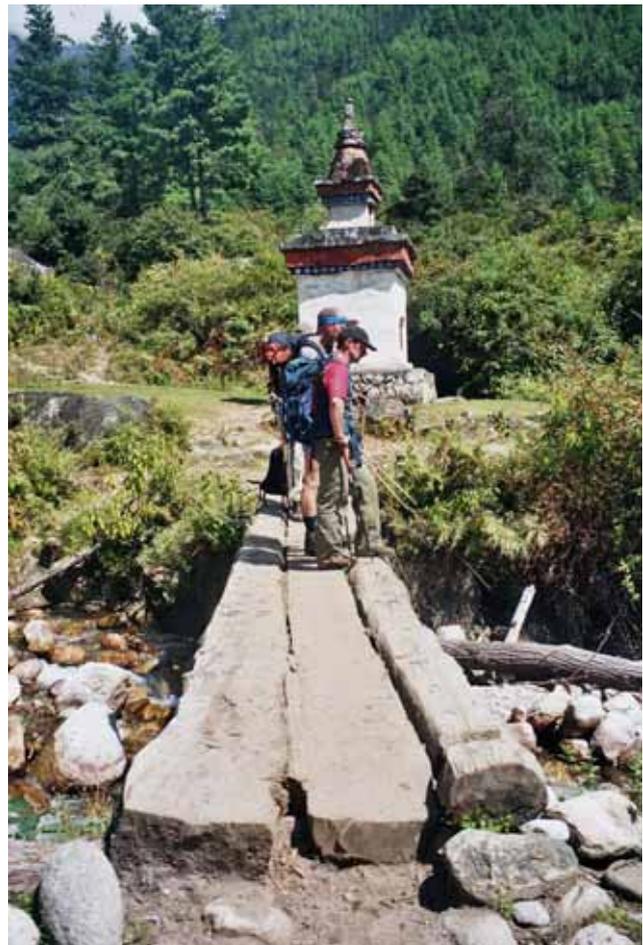


Dzongs am Ende der Fahrstraße im Parotal auf den Jomolhari-Lingshi Trek.

Begleitet wurden wir von zwei bhutanischen Guides sowie einer Pferdekawane, die unsere gesamte Ausrüstung mit Zelten, Proviant und

Kochutensilien transportierte. Einzelheiten der Wegstrecke mit Höhenangaben und Entfernungen kann der geneigte Leser dieser Zeilen dem Lonely Planet-Reiseführer „Bhutan“ entnehmen. Hier nur so viel: wie vorgesehen erreichten wir in fünf Tagesetappen – von Sharna Zampa über Thangthangka und Jangthang, einen Ruhetag eingeschlossen, den nördlichsten Punkt, das hoch in den Bergen liegende Lingshi, unser Ziel.

Unterwegs waren wir immer wieder begeistert von der urwüchsigen Natur der Bhutaner Bergwelt. In den tieferen Lagen dominieren noch Laub- und Nadelwälder, die nach oben hin immer mehr auflockern und schließlich kahlen Bergflanken



Platz machen, über denen die Schnee bedeckten Gipfel aus den Wolken auftauchen.

Immer wieder überquert der Pfad über einfache hölzerne Kragbrücken reißende Bergbäche, ab und zu sieht man einsame Bauernhäuser und Chörtens, die zeigen, dass auch in entlegenen Höhen Menschen wohnen. In großen Höhen sind es dann die urtümlichen Yaks, die das Bild beleben. Tiefblaue große Enziane und das in den Alpen so seltene Edelweiß sind häufig anzutreffen, selbst um diese späte Jahreszeit.

In Lingshi, das in einer grandiosen Umgebung auf über 4 000 m Höhe liegt, besuchten wir natürlich den Dzong, wozu ein Anstieg von etwa 400 Höhenmetern erforderlich ist. Unser Besuch erfolgte gerade nach Abschluss der ersten



Bauphase der Renovierungsarbeiten, die von Professor Gerner betreut und mit Mitteln der Bundesregierung finanziert werden. Nach einer sehr schönen Puja-Zeremonie sprach der Abt im Namen der 17 Mönche seinen Dank für das deutsche Engagement aus. Unser Besuch just zum Abschluss der ersten Bauphase wertete er als ein gutes Omen. Zwei Tage zuvor hatte der Kronprinz den Dzong besucht und damit seine Wertschätzung für die nicht von der bhutanischen Regierung finanzierten Mönche bekundet. Da bei der Budgetierung der Kosten die religiösen Wandmalereien nicht berücksichtigt worden sind, bat uns der Abt hierfür um Unterstützung. Die Kosten belaufen sich auf ca. € 5.000,-. Einige Mitglieder der Reisegruppe bekundeten spontan ihre Bereitschaft, das Projekt durch ihre Spenden zu fördern, sodass nur noch etwa € 2 000 fehlen.

Begeisterung weckte unser Besuch bei den Kindern der Schule in dem kleinen Dorf Lingshi. Sogar ein Postamt gibt es in Lingshi, welches sogleich die Photographen auf den Plan rief. In Deutschland wäre es im Zuge der Rationalisierung wohl schon längst geschlossen worden.

Von Lingshi aus traten wir den Rückweg an. Noch einmal galt es über fast 5 000 Meter zu steigen. Über Shodu und Barshong erreichten wir Thimphu nach drei Tagen. Hier trafen wir wieder die Bumthang-Gruppe. Die letzten beiden Tage wurden zum Bummeln, Einkaufen oder zu Besuchen bei Freunden genutzt. Ein Teil der Gruppe unternahm einen Ausflug nach Punakha. Andere besuchten die Nationalbibliothek, das Institute for Zorig Chusum oder das Folk Heritage Museum. Professor Gerner hielt im Centre for Bhutan Studies einen viel beachteten Diavortrag über den bekannten Mönch, Philosophen und Kettenbrücken-Konstrukteur Thangton Gyalpo. Wie die anschließende lebendige Diskussion zeigte, fand er großes Interesse bei den Teilnehmern -



Dozenten und Studenten verschiedener Universitätsinstitute, Mönche sowie verschiedene hochrangige Beamten der bhutanischen Regierung.

Insgesamt haben die 16 deutschen Trekker unterschiedlichen Alters, Trainingszustandes und Trekking-Erfahrung die Tour gut überstanden, obwohl Höhen von bis zu 5.000m erreicht wurden. Kurioserweise war der einzige, der an der Höhenkrankheit litt, einer der beiden bhutanischen Guides. Verschiedene Faktoren trugen dazu bei: die bewusst von Prof. Gerner geplante langsame Anpassung der Gruppe an die Höhe, die beiden Ruhetage, die gute Organisation von bhutanischer Seite sowie manche gegenseitige Unterstützung der Teilnehmer. Im schlimmsten Fall, wenn es gar nicht mehr ging, konnte man ja auch immer noch auf einen Pferderücken klettern und sich ein bisschen tragen lassen, wovon aber kaum Gebrauch gemacht wurde. Am motivierendsten waren jedoch sicher die beeindruckenden Landschaften – vom tropischen Bergregenwald bis zum schneebedeckten Jomolhari. Auch die Betreuung durch unsere bhutanischen Begleiter



Deutsche
Bhutan Himalaya
Gesellschaft e. V.



༄༅། །ཇམ་མཐོག་
བུམ་གྱི་ཚོགས་པ།